Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 302. Sonntag den 24. Dezember. **1854.**

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4ten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden auch die Herren Kaufleute **G. Bielefeld**, Alten Markt Nr. 87., **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9., **J. Ephraim**, Mühlenstraßen-Ecke Nr. 12., **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10., **P. Labedzki**, Wallischei im Engelschen Hause und **Pajewski**, Jesuitenstraße Nr. 8., Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 1stes Quartal annehmen, und die Zeitung schon den Abend vorher von ½7 Uhr an ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen giebt die Posener Zeitung bereits Abends, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können.

Posen, den 24. Dezember 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Wegen des Weihnachts-Festes wird die Zeitung erst Mittwoch Abend den 27. Dezember wieder ausgegeben.

Inhalt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des §. 3. des Zollgesetzes vom 23. Januar 1838 (Gesetzsammlung Seite 34.) und in Folge besonderer Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs vom 18. d. M., wird hiermit bis auf Weiteres die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) für den ganzen Umfang des Staates und nach jeder Richtung hin, unter Hinweis auf die im §. 1. des Zollstrafgesetzes vom 23. Januar 1838 (Gesetzsammlung Seite 78.) angedrohten Strafen, verboten.

Berlin, den 18. Dezember 1854.

Der Minister des Innern. gez. v. Westphalen.

Der Finanz-Minister. v. Bodelschwingh.

Berlin, den 23. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Großherzoglich Hessischen Regierungs-Rath und Territorial-Commissair Schmitt den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Großherzoglich Hessischen Polizei-Commissair erster Klasse, Künstler zu Mainz, und dem Regierungs-Sekretair Heckenmüller zu Erfurt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Lehrer Hausmann zu Kremnitzerhagen, Kreis Greifswald, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Kreis-Wundarzt John zu Ruhland, Kreises Hoyerswerda, ist in den Kreis Hirschberg, Regierungsbezirk Liegnitz, mit Anweisung seines Wohnortes in Hirschberg, versetzt worden.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

London, den 23. Dezember. Im Unterhause sprach heut Lord Russel vertrauensvoll von der Alliance mit Oesterreich, falls Rußland hartnäckig die Friedensvorschläge verwerfen sollte. — Die Fremden-Legions-Bill ist mit 38 Stimmen Majorität durchgegangen.

Telegraphische Depeschen

Paris, den 21. Dezember. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht in seinem amtlichen Theile den am 2. Dezember zwischen Oesterreich, Frankreich und England abgeschlossenen Vertrag.

Paris, den 22. Dezember. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche aus der Kamiesch-Bai vom 12. d., wonach seit dem 10. aus Sebastopol heftig gefeuert wird. Die Belagerten haben zwei Ausfälle gegen die Englische und Französische Linie gemacht, sind aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeschlagen worden.

An der gestrigen Abendbörse wurde die 3proz. Rente zu 68, 60 gehandelt.

London, den 22. Dezember, Morgens. In gestriger Nachtsitzung des Oberhauses erklärte Lord Granville auf eine Interpellation Lord Derby's, daß die Blokade im schwarzen Meere durch Motive des Völkerrechts und durch Truppentransporte bis zur Zeit der Landung in der Krimm verzögert worden sei. Der Mittheilung Lord Derby's aber, daß seitdem Russische Schiffe von Odessa nach Sebastopol gelangt seien, schenke er keinen Glauben.

Im Unterhause ging die Fremden-Legion-Bill ohne Amendement durchs Comitée.

Posen, den 23. Dezember. Die jüngste Kammerdebatte über den Antrag des Grafen Saurma-Jeltsch hat von Neuem bloßgelegt, wie schwankend und unsicher noch immer das Gebiet ist, auf dem die Kammer der Regierung gegenüber sich zu bewegen und ihre Kämpfe zu führen hat.

Der Minister des Innern erhält als Chef der gesammten Polizei im Staate eine vertrauliche Mittheilung über sträfliche Verbindungen, welche zwischen der katholischen Geistlichkeit und der Demokratie gepflogen werden sollen.

Der Minister des Innern hält bei einigen Ober-Präsidenten vertrauliche Rückfrage, ob sie Wahrnehmungen gemacht, welche die Wahrheit der obigen Mittheilung bestätigen.

Eine freche Hand stiehlt diese Correspondenz, und katholische Blätter — die Volkshalle zuerst — bringen den vertraulich gehaltenen Schriftwechsel an die Oeffentlichkeit.

Die zweite Kammer fühlt sich berufen, darüber zu urtheilen, ob der Minister des Innern, als Chef der Polizei, Ursache hatte, sich vertraulich bei seinen Organen in der Provinz nach demjenigen zu erkundigen, was dort beobachtet sei!

Die gewiß unpassende Form, in welche der Antrag des Grafen Saurma-Jeltsch gekleidet war, ließ sein endliches Schicksal zwar im Voraus schon erkennen. Allein man hat die Gelegenheit doch nicht vorübergelassen, um sich gegenseitig — nutzlose Bitterkeiten zu sagen.

Vollkommen getäuscht sind die Erwartungen derer, welche auf eine Kritik des angeblich vom hiesigen Ober-Präsidium erstatteten, seiner Zeit ebenfalls veröffentlichten Berichtes sich gefaßt gemacht hatten.

Ob die zweite Kammer aus Taktgefühl hiervon Abstand genommen, wie der jüngst hier versammelt gewesene Provinzial-Landtag, von welchem gewisse Leute sich auch „hitzige" Angriffe versprachen, oder ob man es nur nicht ersprießlich gehalten, auf ein Referat näher einzugehen, das so stark mit thatsächlichen und zum Theil empfindlichen Beweisen ausgerüstet war, muß natürlich unerrathen bleiben.

Von dem Minister des Innern wissen wir — wenn wir sonst schon darüber hätten verlauten hören —, daß die Untersuchung über die freche Hand, welche bei der Veruntreuung im Spiele gewesen, fortgesetzt wird. Diese Mittheilung ist geeignet, unsere Neugierde rege zu erhalten, weil der Ort dieser That vielfach, und nach den äußern Anzeichen nicht ohne Grund, hier in Posen gesucht wird. Nach demjenigen, was unter der Hand verlautet, ist es nicht unmöglich, daß der Pfeil, dessen erstes und eigentliches Ziel, nach dem ersten überhaupt darüber veröffentlichten Artikel der Volkshalle, hier in Posen zu suchen ist, am Ende noch auf den schlauen Schützen selbst zurückprallt! —

Deutschland.

⊙ Berlin, den 22. Dezember. Schon einmal erwähnte ich, daß eine Spannung zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien nicht existirt, wie solche ein Theil der Presse aus gewissen Formmängeln bei der nach Berlin geschehenen Kundgebung über den Allianzvertrag abgeleitet hatte. In der Werthschätzung der Russischen Erklärungen und Conzessionen stimmt man in Berlin und Wien völlig überein, indem Preußen die Meinung des Grafen Buol, daß die unbedingte Annahme der vier Punkte geeignet sei, um auf solcher Grundlage den Frieden zu diskutiren, ebenfalls durch seine Missionen an die Höfe der Westmächte vertritt, welche erst dann sich zu einer friedlichen Front gegen Rußland entschließen wollen, sobald Rußland außer der geschehenen Annahme auch noch eine bestimmte spezielle Interpretation vollgültig acceptirt. Hierin liegen die jetzt schwebenden Meinungsunterschiede begründet und zwischen beiden, der Zufriedenheit Oesterreichs und der Unzufriedenheit der Westmächte hat Preußen abermals das diplomatische Amt des Vermittlers übernommen. Außerdem hat die Sendung des Geheimeraths v. Usedom voraussichtlich den Zweck in specieller Bezugnahme auf Preußens zur Zeit noch isolirte Stellung die Bedingungen in London und Paris mitzutheilen, unter denen allein Preußen sich entschließen könnte, der Tripelallianz beizutreten.

Ueber die Instruktionen des Hrn. v. Usedom wird die größte Diskretion beobachtet und es geschah nicht ohne Absicht, daß von offizieller Seite keine Notiz in die Presse gelangte, über die Abreise des Genannten, als drei Tage später, nachdem sie erfolgt war. Die ersten Berichte darüber datiren vom 20. d. Mts. Es hat sich augenscheinlich herausgestellt, wie mißlich es ist, allzuschnell über Friedensmissionen der Oeffentlichkeit Kunde zu geben, da dergleichen erfahrungsmäßig frühzeitig störende Gegenoperationen anders interessirter Mächte hervorzurufen pflegte. — Daß die ersten Depeschen vom 19. d. M. irrig auf Verhandlungen über eine direkte Allianz mit den Westmächten deutete, erwähnte ich bereits. Es ist widersinnig, eher von einer bestimmten Hinneigung Preußens nach Westen oder Osten zu reden, ehe nicht die übereinstimmende Interpretation sämmtlicher drei Mächte des Dezembervertrages vollständig mit Einschluß der etwaigen Geheimartikel hier zur Wissenschaft gekommen sein wird. Von der Formulirung der Bedingungen, die Preußen in Betreff seines Beitritts zur Allianz als die seinigen aufgestellt hat, hängt zur Zeit Alles ab, was Preußen besonders angeht. Man kennt diese Bedingungen speciell noch nicht und deshalb sind alle Raisonnements über Erfolg oder Nichterfolg der Usedom'schen Mission überflüssige Conjekturen.

Nachträglich bemerke ich, daß die Mission des Herrn von Usedom nur unter gewissen, von den in London gehofften Erfolgen abhängigen Umständen bis nach Paris sich ausdehnen dürfte. Aehnliches kann von der Sendung des bereits auf dem Wege nach Wien befindlichen Obersten v. Manteuffel gelten, indem ihm ein zweiter Auftrag nach St. Petersburg vorgesehen sein kann, falls zu Wien, London und Paris erfolgversprechende Resultate erzielt werden sollten.

Der Oberst v. Manteuffel befindet sich bereits auf dem Wege nach Wien. Auch ihm liegen augenscheinlich Aufträge ob, die Stellung Preußens zu präcisiren durch die genaue Sonderung der Europäischen Interessen, die Preußen stets unterstützen werde, und denen, die exclusiv Englische und Französische sind. Auch seine Mission ist ein Akt der vielfach bethätigten Vermittelungs-Politik des Preuß. Kabinets.

☾ Berlin, den 22. Dezember. Heute Vormittag empfing des Königs Maj. im Stadtschlosse zu Potsdam den Hausminister v. Massow und den General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey. Hierauf wurden die Versuche mit dem neu konstruirten Gewehr fortgesetzt und zu Ende geführt und wie ich höre, ist das Resultat ein sehr günstiges und lautet ungefähr dahin, daß das neue Gewehr in der Hand des Infanteristen, namentlich des Jägers gute Dienste leisten und auch in Festungen gut zu verwenden sein würde. Die Versuche leiteten die Generale v. Neumann, v. Willisen und der Flügeladjutant Major von Schlegell. Auch waren die Gewehr-Fabrikanten aus Sömmerda anwesend. — Se. Maj. der König traf um 5¾ Uhr, begleitet von dem Prinzen Karl und Prinzen Friedrich Karl, von Potsdam hier ein und fuhr nach Charlottenburg, wohin der Ministerpräsident vorausgegangen war.

Der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden, wie verlautet, den Soldaten in Coblenz eine Weihnachtsfreude bereiten. In allen Kasernen sollen Weihnachtsbäume angezündet werden, die mit allerhand nützlichen Gegenständen für die Soldaten reich behangen sind. Eine gleiche Freude ist den armen Kindern zugedacht, die theils bei ihren Angehörigen leben, theils in Anstalten untergebracht sind.

Wie bekannt, waren der Kaufmann Hermann Gerson, dessen Commis Löwenthal, Kaufmann Liebert und Kaufmann Jacob aus Hamburg der Steuer-Defraudation angeklagt, weil sie einen dem Gerson gehörigen neuen Wagen, 1000 Rthlr. an Werth, aus Belgien hier eingeführt hatten, ohne die Steuer zu entrichten. In erster Instanz wurden die Angeklagten zu 480 Rthlr. Geldstrafe verurtheilt und außerdem auch die Konfiskation des Wagens ausgesprochen; nur Jakob ging leer aus weil er Ausländer. Gegen dies Erkenntniß appellirten Staatsanwaltschaft und Angeklagte. Die Staatsanwaltschaft um deshalb, weil der ꝛc. Jacob nicht verurtheilt und außerdem Gerson nicht subsidiarisch für die sämmtlichen Geldbuße verhaftet wurde. Die Angeklagten appellirten, weil sie nicht sämmtlich freigesprochen worden waren. In zweiter Instanz erlangten die Angeklagten ein freisprechendes Urtheil, indem angenommen wurde, daß der §. 11 der Zollordnung auf den Kaufmann Liebert, der den Wagen eingeführt, keine Anwendung finde, indem er als Reisender zu beachten sei und nicht nöthig habe, auf die Frage des Steuerbeamten nach Steuerbarem zu antworten, sondern sich sofort der Revision unterwerfe. Gegen dies Erkenntniß legte die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeits-Beschwerde ein, indem sie ausführte, daß Kaufmann Liebert zur Gewerbtreibenden Klasse gehöre und darum das Benefizium nicht für sich in Anspruch nehmen könne. Liebert sei damit strafbar und darum beantrage sie, die sämmtlichen Erkenntnisse zu vernichten und die Anklage in die erste Instanz zurückzuweisen. In dieser Angelegenheit verhandelte heut das Geh. Ober-Tribunal und schloß die Verhandlung damit, daß die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen und sonach die Freisprechung bestätigt wurde.

— Die „A. Z." theilt folgende Circular-Depesche mit, welche unterm 7. d. M. von Berlin aus an die Preußischen Gesandten in London und Paris abgegangen ist:

„Herr Graf! Ew. Excellenz haben seiner Zeit Kenntniß erhalten von der Depesche, welche ich an den Gesandten des Königs zu St. Petersburg unterm 21. Oktober gerichtet habe, um noch einmal das Kaiserlich Russische Kabinet zu einer rückhaltlosen Annahme der ihm von uns und Oesterreich zu diesem Zweck vorgeschlagenen vier Punkte als Grundlage für Unterhandlungen und zu einer Erklärung in diesem Sinn nicht nur gegen uns, sondern unmittelbar in Wien zu veranlassen. Sie wissen gleichfalls, Herr Graf, daß unser Schritt zuerst eine Depesche des Grafen v. Nesselrode an den Baron Budberg zur Folge hatte, durch welche dieser ermächtigt wurde, uns zu erklären, daß Kaiser Nikolaus geneigt sei, an Unterhandlungen, denen die vier Punkte als Ausgangspunkte dienen, Theil zu nehmen.

In dieser Erklärung nun waren die vier Punkte nicht nach ihrer ursprünglichen Fassung formulirt. Die Russische Depesche enthielt überdies so irrthümliche Auffassungen der Lage Deutschlands und seiner Beziehungen zu Rußland, daß wir es nicht für angemessen erachteten, ihr eine Folge zu geben. Wir drückten im Gegentheil dem Kabinet von St. Petersburg unser Bedauern darüber aus, daß es unsere Rathschläge

nicht befolgt und dem Wiener Kabinet seine Zustimmung zu den vier Punkten erklärt habe, und erneurten unsere dringende Aufforderung, es möge die uns gemachten Eröffnungen in diesem Sinne ergänzen und modifiziren. Unsere Anstrengungen in dieser Beziehung blieben nicht fruchtlos und der Königl. Gesandte zu St. Petersburg meldete uns telegraphisch, daß der Fürst Gortschakoff auf demselben Wege ermächtigt worden, dem Grafen Buol von Seiten Rußlands die Zustimmung zu den ihm von Oesterreich anempfohlenen 4 Punkten zu erklären. Der Russische Gesandte zu Wien entledigte sich dieses Befehls durch die hier in Abschrift beigefügte Note vom 28. November, und Graf Buol antwortete darauf unterm 30. so, wie Ew. Excellenz aus der zweiten Beilage ersehen werden. Gemäß dem Befehle Sr. Majestät des Königs beeile ich mich, Herr Graf, Sie zu beauftragen, diese friedlichen Eröffnungen Rußlands zur Kenntniß des Kabinets von Paris (London) zu bringen. Ihr Oesterreichischer Herr Kollege wird mit einer ähnlichen Mittheilung beauftragt sein. Sie werden also ihre Sprache mit der seinigen vereinigen, um die Russische Erklärung zu einer günstigen Aufnahme seitens des Französischen (Englischen) Kabinets dringend zu empfehlen.

Möge dieses das Ganze der allgemeinen Lage wohl erwägen, um sich zu überzeugen, daß kein Grund gegeben ist, das Mißtrauen vorherrschen zu lassen oder Hintergedanken zu vermuthen, wo das Verlangen nach einer Verständigung allgemein und aufrichtig ist. Wir begreifen vollkommen die Forderungen, welche der Kriegszustand, in dem sich die Westmächte mit Rußalnd befinden, ihnen auferlegt, aber wir können kaum glauben, daß, nachdem doch Rußland rückhaltlos und unumwunden eine Grundlage zur Unterhandlung zuläßt, welche die Kabinette von Paris und London vor kurzer Zeit selbst aufgestellt hatten, diese es verweigern wollten oder sollten, auf eine Bahn einzugehen, die, ohne den Wechselfällen der militairischen Erfolge vorzugreifen, gleichwohl geeignet ist, die Möglichkeit darzubieten, einen mörderischen Krieg abzukürzen, indem man ihm die Schranke eines gemäßigten, aber ernsten uud einigen Willens entgegensetzt.

Indem Sie sich gegenwärtiger Mittheilung entledigen, können Sie, Herr Graf, den hohen Werth geltend machen, den Se. Majestät, unser A. H., darauf legt, mit den Europäischen Mächten Hand in Hand zu gehen, um Herrn Drouin de l'Huys (Lord Clarendon) das lebhafte Interesse auszudrücken, mit welchem wir Ihren Berichten über die Aufnahme, die Ihre Vorstellungen zu Paris und London gefunden haben werden, entgegensehen. Empfangen Sie ꝛc. Manteuffel."

— Der Handelsminister hat an die Königlichen Eisenbahn-Kommissariate eie Aufforderung ergehen lassen, die Eisenbahn-Direktionen zur thunlichsten Herabsetzung der Fracht von Kartoffeln für den Zeitraum bis zum 15. Mai kommenden Jahres zu vermögen. P. C.

— Um den Güterverkehr auf der Stettin-Kopenhagener Postdampfschiffs-Route möglichst zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen worden, daß Güter, welche auf der Eisenbahn in Stettin eingehen, von der Eisenbahn-Güter-Expedition auf Verlangen der Absender unmittelbar der Königlichen Postdampfschiffs-Expedition in Stettin zur Beförderung mit dem Postdampfschiffe nach Kopenhagen übergeben werden können, so daß es zur Weiterbeförderung solcher Güter von Stettin der Vermittlung eines Spediteurs nicht bedarf. Offenbar ist diese Einrichtung für den Verkehr im Allgemeinen höchst ersprießlich, indem hierdurch den Absendern von Gütern nach Kopenhagen nicht allein die Umstände und die nicht unerheblichen Kosten erspart werden, welche mit der Beförderung der Sendungen an einen Spediteur in Stettin verbunden sind, sondern weil jene Einrichtung auch die erwünschte Gelegenheit bietet, gleich am Absendungsorte, sofern solche an einem Eisenbahnorte liegt, außer der Eisenbahnfracht bis Stettin zugleich die Dampfschiffsfracht bis Kopenhagen zu erlegen. Freilich ist nicht zu verkennen, daß einzelnen Spediteuren in Stettin dadurch möglicherweise einige Einnahmen an Speditionsgebühren und sonstigen Spesen entgehen können. Für den Handelsverkehr Stettins im Allgemeinen sind jedoch durch die fragliche Einrichtung irgend fühlbare Nachtheile nicht zu besorgen, indem die Zahl der Sendungen, welche dem Postdampfschiffe in Stettin zur Beförderung nach Kopenhagen von weiterher zugehen, verhältnißmäßig von nur geringer Bedeutung ist und dabei nicht einmal angenommen werden kann, daß künftig für alle Sendungen die direkte Speditionen gewählt, sondern voraussichtlich ein Theil derselben nach wie vor an Spediteure in Stettin gesandt werden wird. Es würde hiernach den Rücksichten, welche die Förderung und Erleichterung des allgemeinen Verkehrs erheischen, wenig entsprechen, wenn man lediglich im Interesse einzelner Stettiner Spediteure eine Einrichtung beanstanden wollte, welche ohne Zweifel für den Verkehr im Allgemeinen eben so nützlich als bequem ist, und welche während der kurzen Zeit ihres Bestehens sich auch in jeder Beziehung als zweckmäßig bewährt hat. Ueberdies kommt in Betracht, daß Mecklenburgischerseits bereits Einleitungen getroffen sind, um in Wismar ebenfalls eine direkte Spedition der Güter von der Eisenbahn auf das dort nach Kopenhagen gehende Postdampfschiff einzuführen. Es war daher schon der mit dieser Linie zu bestehenden Konkurrenz wegen nothwendig, auf der Stettin-Kopenhagener Route mit der in Rede stehenden Einrichtung vorzugehen, weil anderenfalls zu besorgen war, daß viele Sendungen von der Route über Stettin abgelenkt und der größere Erleichterungen darbietenden Route über Wismar zugeführt werden würden, und daß in Folge dessen die unbeträchtlichen Opfer, welche die Preußische, so wie die Dänische Postverwaltung der für gemeinschaftliche Rechnung bestehenden Verbindung im Interesse des allgemeinen Verkehrs schon gegenwärtig bringen, sich noch vergrößern müssen, wodurch das Fortbestehen des Unternehmens leicht ganz in Frage gestellt werden könnte. P. C.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen haben als Protektor der Allgemeinen Landesstiftung unterm 19. November die Stiftungs-Urkunde für die „Neuvorpommersche Jubelstiftung" zum Gedächtniß an das den 11. Juni begangene hohe Fest der silbernen Hochzeit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin zu bestätigen geruht. Die Stiftung besteht in einem Kapital von 500 Rthlrn., wozu aus den Sammlungen unter den Landwehrleuten des Stralsunder Landwehr-Bataillons 200, aus anderen Sammlungen ebenfalls 200, und von dem Königlichen Obersten, Grafen v. Bismark-Bohlen auf Karlsburg 100 Rthlr., überwiesen worden sind. Nach der Stiftungs-Urkunde soll der Ertrag aus dem Stamm-Kapitale für alle Zeit alten, würdigen und hülfsbedürftigen invaliden Kriegern aus Neu-Vorpommern zu Gute kommen. Die Vergrößerung des Stammkapitals durch Schenkungen ꝛc. bleibt vorbehalten und soll nach Möglichkeit erstrebt werden. Die Vertheilung der Zinsen des Stiftungs-Vermögens soll alljährlich am 11. Juni erfolgen, wobei Rücksicht auf solche Veteranen genommen werden soll, welche durch vor dem Feinde erhaltene Wunden invalid geworden sind. Die zu bewilligenden Unterstützungen sollen nicht unter 6 Rthlr. sein, können aber nach Maßgabe des Fonds erhöht werden, und dürfen sowohl auf einzelne Jahre als auch auf Lebenszeit verliehen werden. — Der Bestätigung dieser Stiftungs-Urkunde waren verschiedene Dank-Erlasse Sr. Königl. Hoheit des Prinzen-Protektors beigegeben, und zwar an den Regierungsbezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landesstiftung, Rittergutsbesitzer von Corswandt-Cuntzow in Greifswald, mit dem Auftrage, dem Stralsunder Landwehr-Bataillone bekannt zu machen, daß die Betheiligung der Wehrleute des Bataillons von der Fürsorge Sr. Königl. Hoheit für die hülfsbedürftigen invaliden Krieger Höchstdenselben wahrhaft tief bewegt und sehr erfreut hat; an den Königl. Major und Commandeur des Stralsunder Landwehr-Bataillons, v. Gordon, und an den Königl. Obersten Grafen v. Bismark-Bohlen auf Karlsburg. P. C.

— Der Vertrag, nach welchem die Stargard-Posener Eisenbahn von der Königlichen Ostbahn verwaltet wird, läuft mit dem Schlusse des kommenden Jahres ab; soll er indessen gelöst werden, so muß er ein Jahr vorher gekündigt werden. Da nun der Staat eine Aenderung des Vertrages beabsichtigt, so ist der Vertrag gekündigt worden. (Ostſ. Z.)

— Es ist hierher die Mittheilung gemacht worden, daß am 4. d. die Eröffnung der Zwickauer Kohlen-Eisenbahn erfolgt ist.

— Das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster spricht von Zeit zu Zeit durch eine seinen verstorbenen Wohlthätern gewidmete Feier seinen Dank für die zahlreichen Geschenke und Vermächtnisse aus, durch die es von jeher gefördert worden ist. Dieses Wohlthätigkeitsfest, welches zugleich den Zweck hat, in der Jugend die Gesinnung der Pietät zu wecken und rege zu erhalten, ist in diesem Jahre so eben (am 21. Dezember) wieder gefeiert worden. Die Einladungsschrift des Direktors Dr. F. Bellermann theilt, der Sitte gemäß, die bei der letzten Feier dieses Festes, am 23. Dezember 1852, gehaltene Hauptrede und das Programm der diesjährigen Feier mit. Besonders interessant aber ist eine bei dieser Gelegenheit von dem Direktor der Anstalt gegebene historische Uebersicht der verschiedenen Schenkungen und Gaben, welche seit der im Jahre 1574 geschehenen Gründung dieses Gymnasiums demselben zugeflossen sind. P. C.

Naumburg a. S., den 20. Dezbr. Nicht blos die Unstrut, sondern auch die Saale ist dieses Mal aus ihren Ufern getreten, und zwar schon oberhalb Jena. In Camburg stieg sie am Sonntag Abend so hoch, daß das Wasser über die dortige Brücke ging. In vielen Häusern war außerdem das Wasser in die Unterstuben, Höfe und Stallungen gedrungen und zu solcher Höhe gekommen, daß man nur mittelst der Kähne von einem Orte zum anderen zu gelangen vermochte. (M. Z.)

Frankfurt a. M., den 15. Dezbr. Folgende Mittheilungen über die Bibliothek der Nationalversammlung, welche durch neulichen Bundesbeschluß dem Germanischen Museum zu Nürnberg überlassen worden ist, möchten für Viele nicht ohne Interesse sein. Sie besteht aus 2600 Werken, in 6000 Theilen und 4500 Bänden, von welchen allein die Gesetzsammlungen und landständischen Verhandlungen über 1000 Bände betragen. Das Fach der Geschichte umfaßt 300 Bände, die Statistik 50 Bände; Geographie, Völkerkunde, Reisen u. s. w. im Ganzen 180 Bände, Jurisprudenz 200 Bände, Politik 100 Bände. Außerdem sind vertreten: Technologie (115 Bde.), Landwirthschaft und die verwandten Zweige (175 Bde.), Naturwissenschaften (180 Bde.), Medizin ꝛc. (200 Bde.), Griechische und Römische Klassiker (240 Bde.), Griechische und Römische Alterthümer, Mythologie ꝛc. (180 Bde.), Wörterbücher und Grammatiken der alten und neueren Sprachen (112 Bde.), deutsche belletristische Werke über 230, fremde in Original oder Uebersetzung 120 Bde. Ueber Baukunst, Malerei u. Musik handeln 140 Bde., Mathematik und Philosophie sind schwach vertreten, stärker dagegen die Theologie, im Ganzen 260 Bände. Wie sich aus diesem Verzeichniß ergiebt, wird die Parlaments-Bibliothek eine wesentliche Bereicherung für die Bibliothek des Germanischen Museums sein. Letztere umfaßt übrigens jetzt schon 11,000 Bände; außerdem haben sich 120 Buchhandlungen anheischig gemacht, dieselbe durch Abgabe von Gratiswerken ihrer Verlagsartikel zu ergänzen. Auch sind aus Staatsbibliotheken Doubletten zugesagt und Akademieen und Vereine haben ebenfalls ihre Beihülfe verheißen.

Zu meiner neulichen Mittheilung über vorläufige Schritte der Bundesversammlung, betreffend die allgemeine Gültigkeit der Deutschen Wechsel-Ordnung und gleichmäßige Bestimmungen in Betreff der Wechselhaft bemerke ich, daß diese Wechselordnung ohne Modifikation als Gesetz verkündigt ist in Baden, Sachsen-Weimar, Altenburg, Gotha, Anhalt-Dessau und Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Reuß älterer und jüngerer Linie, Hessen-Homburg, Bremen. Mit Modifikationen, die sich sämmtlich auf den die Wechselhaft bezüglichen §. 2 des Wechselgesetzes beziehen, ist dasselbe als Gesetz verkündigt in Oesterreich, Preußen, Baiern, Königreich Sachsen, Hannover, Würtemberg, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, beiden Mecklenburg, Nassau, Sachsen-Meiningen, Oldenburg, Waldeck, Lippe, Lübeck, Frankfurt und Hamburg. Dagegen ist die deutsche Wechselordnung überhaupt nicht in Wirksamkeit im Kurfürstenthum Hessen, im Großherzogthum Luxenburg, im Herzogthum Limburg und im Fürstenthum Lippe. Was die bei der zweiten Kategorie erwähnten Modifikationen betrifft, so findet meistentheils die Wechselhaft nicht statt bei Militair-Personen, Civil-Beamten im aktiven Dienst, Geistlichen, Mitgliedern von Stände-Versammlungen während der Dauer der letzteren, Schiffer und Schiffsvolk bei Segelfertigkeit des Schiffes u. s. w. Auch gelten mannigfaltige die Wechselhaft beschränkende Rücksichten der Humanität oder der Schicklichkeit. So sind z. B. befreit Schuldner, welche das 70ste Lebensjahr erreicht haben, schwer Kranke, Frauen zur Zeit der Entbindung u. A.

Darmstadt, den 18. Dezember. Heute haben die hier versammelten Bevollmächtigten der zum Deutschen Zollverein verbundenen Staaten ihre Sitzungen geschlossen. (M. Ztg.)

Kriegsschauplatz.

Der „Konstitutionnel" enthält eine Korrespondenz aus Bukarest, die, obwohl schon von älterem Datum (5. Dezember), über Omer Pascha Aufschlüsse giebt. Nach drei bei Omer Pascha abgehaltenen Kriegsräthen, denen die sämmtlichen Türkischen Generale, die Militär-Kommission der Westmächte, Oberst Simmens und Osterst Dieu, so wie die beiden General-Konsuln Colquhoun und Poujade beiwohnten, hatte man den Marsch der Türkischen Armee auf Bessarabien einzustellen beschlossen, da man die Expedition im Winter für sehr schwierig und überdies keinen unmittelbaren Vortheil gewährend hielt. Wegen der andererseits eintreffenden dringenden Ansuchen der alliirten Oberbefehlshaber in der Krimm, die Omer Pascha und seine Armee dorthin riefen, beschloß man, durch den Telegraphen aus Paris definitive Verhaltungsbefehle einzuholen. Diese lauteten dahin, den Lauf des Pruth und die Donaumündungen zu besetzen und gleichzeitig das Gros der Armee den alliirten Generalen zur Verfügung zu halten. Demgemäß sind nun die auf verschiedenen Punkten schon eingestellten Truppenbewegungen wieder aufgenommen worden, wiewohl mit äußerster Langsamkeit in Folge des Mangels an Kleidungs- und Equipirungsstücken, wie der Korrespondent des „Constitutionnel" ausdrücklich bemerkt, und des schlechten Zustandes der durch die beständigen Regen aufgeweichten Straßen. Die unter Selim Pascha's Befehlen zu Rustschuk gestandenen Aegyptischen Truppen, die besten der Ottomanischen Armee, waren schon vor zwei Wochen nach Varna abgegangen, um nach der Krimm eingeschifft zu werden. „Was Omer Pascha betrifft, — sagt der „Constitutionnel" wörtlich, — so hat er dieselbe Richtung eingeschlagen, wird aber seine Einschiffung so viel wie möglich verschieben, denn es ist ihm eben so viel darum zu thun, nach der Krimm zu gehen, wie in Bessarabien einzurücken." —

Bukarest, den 11. Dezember. Daß Französische Truppen in unser Fürstenthum einrücken werden ist nun kaum einem Zweifel unterworfen. Wie ich von sonst wohl unterrichteter Seite erfahre, hat Omer Pascha dem regierenden Fürsten darüber bereits eine offizielle Mittheilung gemacht. Diese Truppen sollen aus 2 Divisionen bestehen; die Zeit ihrer Ankunft ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie nicht ferne sein. Natürlich macht dies großen Eindruck nicht bloß in Bezug hinsichtlich der bevorstehenden Kriegsereignisse, sondern wegen der Lasten, die damit dem Lande auferlegt werden müssen. Fürst Stirbey und der Administrationsrath sollen die Sache wenigstens von diesem Gesichtspunkte betrachtet und ein Bittgesuch mit Vorstellungen an den Großherrn gerichtet haben, daß wenigstens den Winter über keine weitere Vermehrung an Truppen stattfinden möge. (Diese ganze Nachricht des „Wiener Fremdenblattes ist höchst zweifelhaft.)

Frankreich.

Paris, den 19. Dezember. Der Text der beiden Beschlüsse (betreffend das Dankvotum des Englischen Parlaments für die Französische Armee und Flotte im Orient), die von den beiden Parlamentshäusern einstimmig angenommen wurden, ist identisch und lautet nach dem „Moniteur":

1) Das Haus votirt dem General Canrobert und der Französischen Armee seinen Dank für ihre tapfere und wirksame Mitwirkung mit dem Landheer der Königin bei dem Angriffe der feindlichen Stellungen an der Alma, für ihren energischen und so zeitgemäßen Beistand bei Inkerman, indem sie das Russische Heer zurücktrieb, und endlich für ihre rühmlichen, mit den der Königlichen Truppen vereinigten Anstrengungen bei der Belagerung von Sebastopol. Der Feldmarschall Lord Raglan wird ersucht werden, dem General Canrobert und der Französischen Armee den gegenwärtigen Beschluß zu überreichen.

2) Das Haus votirt dem Admiral Hamelin und der Französischen Flotte seinen Dank für ihre herzliche Mitwirkung mit der Flotte der Königin bei dem Truppentransporte nach der Krimm, bei der Landung dieser Streitkräfte und bei der Belagerung von Sebastopol. Der Viceadmiral Dundas wird ersucht werden, dem Admiral Hamelin und der Französischen Flotte diesen Beschluß zu übermachen.

— Man will wissen, daß vorgestern nach der Messe großer Kriegs-Rath, zu dem alle Marschälle berufen waren, in den Tuilerien gehalten worden sei, und daß man sich in demselben entschiedener denn je für die Fortsetzung des Krieges ausgesprochen habe. Jedes Regiment der Kaiserl. Garde hat angeblich Befehl erhalten, 500 Mann zu stellen, die sofort nach der Krimm abgehen sollen. Die Artillerie namentlich ist schon in Bewegung, weil sie zuerst abgeschickt werden soll. Auch das 1. und 2. Regiment Karabiniere haben Befehl, sich bereit zu halten; sie sollen zunächst nach Lyon bestimmt sein.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Dezember. Mit Bezug auf die Foreign Enlistment Bill spricht sich die „Times" heute folgender Maßen aus: „Man hat häufig die Beobachtung gemacht, daß Mütter die größte Zärtlichkeit für diejenigen ihrer Kinder hegen, welche ihrer Liebe am wenigsten würdig sind. Sie vergöttern den Verschwender, den Wüstling, den Dummkopf zum Nachtheil von einem halben Dutzend besserer Kinder. Was wird die Nation dazu sagen, wenn sie hört, daß die Minister geradezu damit drohen, ihre Stellen niederzulegen, wenn das Haus der Gemeinen sich nicht ihren köstlichen und höchst unerwarteten (hier und da behauptet man, die „Times" sei vornehmlich deshalb so sehr auf die arme Bill erboßt, weil dieselbe ihr nicht vorher vom Ministerium zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden war) Wechselbalg, Foreign Enlistment Bill gefallen lassen will. Unzählige Briefe, die bei uns einliefen, enthielten heftige Klagen gegen die Bill. Kein Minister kann so viele Mittel haben, die Volksstimmung kennen zu lernen, als wir besitzen; denn es läßt sich doch unmöglich annehmen, daß viele hundert Leute, die aus allen möglichen Theilen des Landes schreiben, sich verabredet haben, um Gefühle und Ansichten auszusprechen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Der Herzog von Newcastle kann sich darauf verlassen, daß er das Volk für jede patriotische und ehrenvolle Maßregel zur Führung des Krieges auf seiner Seite haben wird, wenn es gleich nichts davon wissen will, Englands Antheil daran einer Bande fremder Söldlinge zu überantworten."

Aus London, den 19. Dezember, Abends, wird telegraphisch gemeldet: „Das Oberhaus hat heute nur eine kurze Sitzung gehalten. Lord Aberdeen lehnte die Festsetzung eines Bettages, um dem Himmel für den Erfolg der Britischen Waffen zu danken, ab. Die Miliz-Bill wurde dnrch das Unterhaus, wo die dritte Lesung derselben zu Anfang der Sitzung erfolgte, übersandt. In dieser Sitzung des Unterhauses lehnte Gladstone es ab, eine Bill wegen Befreiung der Güter der im jetzigen Kriege gefallenen Militärs von der Erbschaftssteuer vorzulegen. Lord J. Russell äußerte, daß Frankreich sich stets bereit erklärt habe, auf den Kriegsschauplatz so viel Truppen zu senden, als die Transportmittel es gestatteten und daß die Englische Regierung niemals die Absicht gehabt, dafür Subsidien an Frankreich zu bewilligen. Diese Erklärung wurde mit Beifalls-Bezeugungen aufgenommen. Hierauf nahm J. Russell das Wort, um die zweite Lesung der Bill in Betreff der Anwerbung fremder Truppen zu unterstützen. Lord J. Russel stellte in dieser Angelegenheit die Kabinetsfrage. Sir E. Bulwer beantragte Vertagung derselben auf 6 Monate, was gleichbedeutend mit Verwerfung sein würde. Milner Gibson, Mitglied der ministeriellen Partei, bekämpfte die Maßregel als unpolitisch und verfassungswidrig. Sidney Herbert, Kriegssekretär, vertheidigte dieselbe als nothwendig und ökonomischer als jede andere."

— Eine telegraphische Depesche aus London, vom 20. Dezember Morgens meldet: „Der Schluß der gestrigen Unterhaus-Sitzung war nicht weniger lebhaft, als der Anfang. Stanley machte auf das von der Regierung hinsichtlich der Foreign Enlistment Bill beobachtete Schweigen aufmerksam und warf den Ministern vor, daß sie dieselbe gleichsam ins Parlament hineingeschmuggelt haben. Lord Palmerston gab sein Erstaunen über die Opposition kund, auf welche die erste Maßregel stoße, die von der Regierung zum Zwecke einer energischen Kriegführung vorgeschlagen worden sei. Dieses Erstaunen sei um so gerechtfertigter Angesichts der den Ministern wegen ihrer Lauigkeit und Unthätigkeit gemachten Vorwürfe. Palmerston behauptete, daß die Bill ihre Rechtfertigung in der Geschichte Englands finde. Disraeli entgegnete, die angeführten Präcedenz-Fälle seien auf die Frage, um welche es sich

hier handle, nicht anwendbar, indem die während der Kriege zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts geworbenen Hannoveraner und Braunschweiger Bundesgenossen und keine bloßen Söldner gewesen seien. Lord John Russell replicirte hierauf und äußerte zum Schlusse seiner Rede das Vertrauen, daß die Fahnen Frankreichs und Englands alle Hindernisse im gegenwärtigen Kriege überwinden würden. Es wurde sodann zur Abstimmung geschritten. Für die zweite Lesung sprachen sich 241, für die Vertagung 202 Stimmen aus. Majorität für die Bill 39 Stimmen. Disraeli erklärte hierauf, er werde in seiner Opposition gegen die Bill verharren."

Rußland und Polen.

Petersburg, den 16. Dezember. Die heutigen Blätter bringen ein Allerhöchstes Manifest vom 12. Dezember, wonach der Kaiser befiehlt: Da er es für unumgänglich nothwendig erachtet, unter den gegenwärtigen Umständen die Armeen und Flotten in vollständiger Truppenzahl zu erhalten: 1) die zwölfte reihweise partielle Aushebung in den Gouvernements der Osthälfte des Reichs, und zwar zu zehn Mann auf je Tausend Seelen, auf Grundlage des besonders hierbei mit erlassenen Ukases an den dirigirenden Senat vorzunehmen. 2) Diese Aushebung am 15. Feb. 1855 zu beginnen und am 15ten März desselben Jahres zu beendigen. 3) Von den Hebräern, welche der Rekrutenpflicht unterliegen, gleichfalls zehn Mann von tausend Seelen auszuheben.

— Die Regierung des Gouvernements Warschau hat unterm 19. d. M. auf Grund eines Reskriptes der Regierungs-Kommission des Innern für das Königreich Polen vom 30. November d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von Seiten der Kaiserlich Russischen Regierung zu Gunsten der Preußischen Unterthanen folgende Erleichterungen im Grenz- und Handelsverkehr angeordnet worden: 1) den Nebenzollämtern zu Osiek und Modrzejewo sind in Hinsicht auf die Durch- und Ausfuhr von Waaren versuchsweise auf 2 Jahre, ohne Veränderung ihrer bisherigen Namen, die Rechte, dem ersten eines Zollamts zweiter, dem andern eines Zollamtes dritter Klasse verliehen. 2) Das dem Zollamt Lubicz im Artikel 9 des Zollgesetzes für das Königreich verliehene Recht der Zollerhebung von Kolonial- und flüssigen Waaren während der Zeit von 5 Wintermonaten ist in ein bleibendes, für das ganze Jahr gültiges Recht verwandelt. 3) Im Gouvernement Radom, in dem Städtchen Czeladz und in dem Dorfe Gniazdowo, sind Uebergangspunkte zur Durchlassung von Grenzanwohnern aus Preußen nach dem Königreich Polen und umgekehrt, nach den in den Artikeln 645, 646 und 647 des Zollgesetzes für dieses Königreich vorgeschriebenen Grundsätzen, eröffnet worden. 4) Auf Grund des Artikel 16 des Zollgesetzes für das Königreich ist durch den letzten der obengenannten Punkte die Einfuhr der im Gesetz bezeichneten Artikel der landwirthschaftlichen Industrie aus Preußen gegen Verzollung einzuführen erlaubt, welcher Zoll jedoch für nicht verkaufte und über die Grenze zurückgeführte Gegenstände wiedererstattet werden soll. 5) Die Zollämter haben die Weisung erhalten, die Preußischen Sechstel-, Drittel- und Zweidrittel-(?)Thaler, da diese Geldsorten nicht Scheidemünze, sondern Courantstücke sind, frei in das Königreich Polen hereinzulassen. P. C.

Spanien.

Der „Indep. Belge" schreibt man aus Madrid vom 13 Dezbr.: „Die Cortes haben heute zwei wichtige Vorschläge in Erwägung gezogen und zur Prüfung an die Bureaux verwiesen. Der erste betrifft die Unverträglichkeit des Deputirten-Mandats mit Bekleidung eines öffentlichen Amtes; bloß die Minister sollen zugleich Deputirte sein können. In wichtigen und Ausnahme-Verhältnissen wird jedoch ein Deputirter zu einem hohen Militär- oder Civil-Posten zugelassen werden dürfen, soll aber nach einem Monate entweder seinem Posten oder seinem Deputirten-Mandat entsagen. Der zweite Vorschlag bezweckt die Abschaffung der Todesstrafe für politische Vergehen, und die Verhängung der Deportations- oder der Gefängnißstrafe in allen Fällen, wo jetzt das Gesetz wegen jener Vergehen zum Tode verurtheilt. Die Kammer hat heute die Berathung des von der Regierung vorgelegten Gesetz-Entwurfs begonnen, nach welchem die jetzigen städtischen Behörden beibehalten werden sollen, bis die Cortes ein besonderes und definitives Gesetz über den Gegenstand erlassen haben. Die Kommission erklärte, daß sie in jeder Hinsicht dem Entwurfe der Regierung beipflichte. Nocedal bekämpfte sowohl den Kommissionsbericht, als den Entwurf selbst, der vom Minister des Innern lebhaft und unter Mißbilligung des Verwaltungssystems derjenigen Schattirung (Führer Pacheco) der gemäßigten Partei, welcher Nocedal angehört, vertheidigt wurde.

Die Mehrheit der mit Abfassung der Verfassungs-Entwurfs beauftragten Kommission hat sich gegen die Errichtung eines Senats ausgesprochen. Die Kommission hat keineswegs die Freiheit der Culte, sondern bloß die einfache Duldung genehmigt, was allerdings auch schon für Spanien ein bedeutender Fortschritt wäre. Als einfach geduldet, werden die Bekenner eines fremden Glaubens keine Kirchen haben und ihren Gottesdienst nicht öffentlich verrichten dürfen. Sie können sich aber in Privathäusern versammeln und dort den Uebungen ihrer Religion sich hingeben." — Ueber die Sitzung vom 12. ist nachzutragen, daß die Beendigung der langwierigen Erörterungen über das vierzigstündige Ministerium Rivas, nachdem dasselbe von Rios Rosas, einem der angegriffenen Minister, kräftig vertheidigt worden war, durch den Uebergang zur Tagesordnung Statt fand, der, trotz der lärmenden Protestationen der äußersten Linken, mit großer Majorität ausgesprochen wurde.

Nach Madrider Berichten vom 14. Dezember hatte Allende Salazar sich bei der Königin verabschiedet und dabei seine Ergebenheits-Versicherungen gegen den Thron erneuert. Die Unruhen von Aranjuez waren beigelegt und hernach die Nationalgarde entwaffnet worden, worauf die Gemeinderaths-Wahlen von Statten gehen konnten. Dem Diario zufolge hätten auch zu Malaga, Cadix und Algesiras aus Veranlassung der Gemeinderaths-Wahlen Unruhen Statt gefunden, die durch die Demokraten veranlaßt wurden, wobei die Behörden aber fest und kräftig auftraten und die Oberhand behielten. Zu Cadix sollen die Demokraten die Wähler mit dem Dolche in der Hand gezwungen haben, für ihre Kandidaten zu stimmen, und zu Algesiras soll auf den Befehlshaber der Nationalgarde gefeuert worden sein. — Die Regierung hat Herrn Buceta als Militair-Gouverneur nach Ceuta abgeschickt und ihn beauftragt, kräftige Maßregeln gegen die Mauren von Melilla zu ergreifen.

Man schreibt uns unterm 19. Dezember aus Paris: „Nach den heute aus Madrid angelangten Berichten hat die Regierung sich veranlaßt gesehen, 3- bis 400 Mann der Nationalgarde (meistens vom sogenannten 3. leichten Bataillon) zu entwaffnen, was keine geringe Sensation gemacht hat; doch dürfte das Gerücht von Entdeckung einer Verschwörung übertrieben sein. Die Entwaffneten scheinen ihre Uniformen und Flinten weniger zur Befreiung des Vaterlandes von den Reaktionairen, als zu Privatzwecken, zur Befreiung einzelner Mitbürger, die sich in verlassene Gassen wagten, von ihren Börsen und selbst ihren Kleidungsstücken, mißbraucht zu haben; denn in Spanien florirt bekanntlich noch das gewerbliche Räuberwesen.

Im letzten Kabinetsrathe gab es eine ziemlich heftige Scene durch die Energie, womit der Königliche Intendant Los Heros die Revenüen seiner Herrin und ihrer Familie gegen die Sparsamkeits-Gelüste der Minister vertheidigte. Diese wollten $14\frac{1}{2}$ Mill. Realen davon streichen; aber Los Heros entgegnete, mit einem solchen Minus würde er die schon vorhandenen 30 Millionen Schulden nicht tilgen können. Gleichwohl kann man sicher sein, daß die Minister einstimmig bei der Reduktion beharren werden.

In der Cortes-Sitzung am 14. Dez. persiflirte ein Moderirter, Don Alejandro de Castro, die Progressisten wegen ihrer Regierungs-Verlegenheiten, wodurch sie, wie jüngst in Betreff der Cosumo-Steuern, zu allerlei scheinbaren Inkonsequenzen gezwungen werden. „„Er könne sich darüber nicht wundern,"" meinte er, „„wenn die Progressisten regieren wollen, so hören sie auf Progressisten zu sein; denn regieren sei widerstehen!"" Dieses etwas keck hingeworfene Paradoxon rief einen endlosen Tumult hervor."

Nach einer telegraphischen Depesche aus Bayonne war am 16. Dezember zu Madrid allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Regierung den Cortes einen Gesetzentwurf in Bezug auf die Reform des Konkordats und den Verkauf der Güter der Geistlichkeit vorzulegen beabsichtige. Der Ertrag des Verkaufs dieser Güter würde zur Bezahlung der öffentlichen Schuld verwandt werden und die Aufhebung der Verbrauchssteuer gestatten.

Amerika.

Die gestern im telegraphischen Auszuge der „Ind. B." mitgetheilte Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten liegt jetzt vollständig vor. Wir entnehmen derselben die wichtige Stelle in Betreff der Kaperbriefe folgend wörtlich:

„Der König von Preußen billigt in allen Punkten den Entwurf eines analogen Traktates, der ihm vorgelegt worden ist, schlägt aber einen Zusatz-Artikel vor, welcher die Verzichtleistung auf Ausgabe von Kaperbriefen gewährleisten soll. Ein solcher Artikel ist aus vortrefflichen Gründen sehr wünschenswerth für diejenigen Staaten, welche große Militair-Etablissements zum Schutze ihres Handels besitzen. Würde er als internationale Regel angenommen, so würde der Handel einer Nation, welche eine verhältnißmäßig schwache Seemacht besitzt, dem Feinde, der eine beträchtlichere Macht zur See hat, in Kriegszeiten auf Gnade und Ungnade preisgegeben sein. Schon die Thatsache der Lage, in welcher sich die Vereinigten Staaten, wenn sie auf die Kaper verzichten wollten, im Falle eines Krieges mit einer Macht, welche die Oberherrschaft zur See führt, befinden würden, beweist, daß unsere Regierung einem derartigen Vorschlage kein Gehör schenken kann. Die Marine der ersten Europäischen Seemacht ist mindestens zehnmal so stark als die unsrige. Der Handel beider Länder ist ungefähr gleich bedeutend und gleichmäßig feindlichen Angriffen ausgesetzt. Im Falle des Krieges mit dieser Macht würden wir den Angriffen des Feindes um das Zehnfache ausgesetzt sein, wenn es uns nicht gestattet sein sollte, zu unserer Kauffahrtei-Marine unsere Zuflucht zu nehmen. Wir würden uns dieser ungleichen Lage nicht entziehen können, wenn wir nicht von vorn herein auf unsere Friedens-Politik verzichten und uns in eine große Seemacht umgestalten wollten. Unser Land würde den Seemächten zweiten Ranges gegenüber nicht besser gestellt sein. Die Ungleichheit der Macht zur See wäre geringer, aber die größere Ausdehnung unseres Handels würde jeder von ihnen das Uebergewicht über uns geben. Der Vorschlag zum Abschlusse einer Uebereinkunft wegen Verzichtleistung auf die Kaperbriefe im Falle des Krieges mit einer großen Seemacht kann von uns nicht günstiger aufgenommen merden, als es der Vorschlag wäre, auf die Verwendung von Freiwilligen im Landkriege zu verzichten. Wenn die Ehre oder das Interesse unseres Landes verlangt, daß es eine feindliche Stellung einnehme, setzt es sein Vertrauen auf den Patriotismus der Bürger, sicher, daß sie das Heer oder die Flotte in einer Weise verstärken werden, welche im Stande ist, allen Eventualitäten zu entsprechen. Auf das Recht, Kaper zu verwenden, Verzicht zu leisten, hieße der Theorie nach das Prinzip anerkennen, daß das Eigenthum der feindlichen Nicht-Combattanten von den Verheerungen des Krieges befreit bleiben müsse; diese Verzichtleistung aber werde erfordern, daß dieses selbe Eigenthum nicht den Angriffen der Kriegsschiffe ausgesetzt bliebe. Wenn die Europäischen Großmächte sich herbeilassen, als internationale Regel die Exemtion des Privat-Eigenthums auf der See von der Wegnahme der Staats-Kaper sowohl, wie der Privat-Kaper anzuerkennen, so werden die Vereingten Staaten bereit sein, ihnen auf das liberale Terrain zu folgen."

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas, bekanntlich ein im Oesterreichischen Interesse inspirirtes Blatt, ist ganz überzeugt, daß Preußen in Kurzem dem Beispiele Oesterreichs folgen und sich in der Orientalischen Angelegenheit ebenfalls dem Westen anschließen werde. Er spricht sich in Nr. 286. unterm 14. Dezb. in folgender Art darüber aus:

Der Beitritt Preußens zum Bündnisse mit dem Westen ist eine so natürliche Folge der Unterzeichnung des Dezember-Vertrages von Seiten Oesterreichs, daß wir trotz aller Verwunderung, welche die Nachricht von dieser Unterzeichnung in Berlin hervorgerufen hat, trotz der Voraussicht, daß Preußen darüber aufgebracht sein werde, daß dies Alles hinter seinem Rücken geschehen, mit jedem Tage der Nachricht von der Unterzeichnung des in Rede stehenden Vertrages auch von Seiten Preußens entgegen gesehen haben. Niemand, der außerhalb des engen Kreises der Kabinets-Diplomaten steht, ist jetzt schon im Stande, darüber Auskunft zu geben, ob Oesterreich den Vertrag vom 2. Dezember ohne Wissen Preußens oder nach vorhergegangener Verständigung mit demselben unterzeichnet hatte. Die Vermuthungen darüber, die sich auf größere oder geringere Sympathien der inspirirten Organe für den Norden oder Westen oder wohl gar auf zufällig erlauschte Geheimnisse stützen, sind zwar ein Muster von Dialektik der Zeitungs-Raisonnements, aber sie verschwinden im Angesichte der Thatsachen. Es handelt sich auch weniger darum, ob Preußen von dem Bündnisse vorher gewußt habe oder nicht, sondern nur darum, daß die Theilnahme an diesem Bündnisse für Preußen eine Nothwendigkeit geworden ist, da es mitten unter den handelnden Staaten unmöglich isolirt bleiben kann, ohne sein Ansehen und seine Interessen preiszugeben. Wollte es sich aber offen mit Rußland verbinden, so würde es sich dadurch einem unerwünschten Kriege aussetzen. Daher war die Theilnahme Preußens an dem mehrfach erwähnten Bündnisse lediglich eine Frage der Zeit. Daß diese Theilnahme ohne Aufschub erfolgen wird, darüber läßt uns die „Zeit", das halbamtliche Organ des Herrn Minister-Präsidenten v. Manteuffel, auch gar keinen Zweifel mehr übrig. Preußen wird diesem Bündnisse den Charakter der Mäßigung aufdrücken, indem es sich innig und fest an Oesterreich anschließt, und von demselben unterstützt, die gegenseitige Erbitterung der kriegführenden Parteien zu mildern und die willkührliche Auslegung der vier Garantie-Punkte zu hindern suchen und dadurch diesen Punkten selbst ein so entschiedenes Gewicht verleihen wird, daß es Rußland unmöglich sein wird, die Kraft derselben zu schwächen. Die vermittelnde Rolle Mittel-Europas tritt hier wieder eben so hervor, wie in der ersten Zeit des Streites. Daher spricht sich auch die „Zeit" über die friedlichen Absichten des Oesterreichischen Allianz-Vertrages mit den Westmächten in demselben Sinne aus, wie sich die „Oesterreichische Korrespondenz" darüber aussprach, als sie den Beitritt Oesterreichs zu dem Bündnisse meldete.

Es verdient erwähnt zu werden, daß sogar der Berliner Korrespondent des Czas die Polnische Fraktion in den Berliner Kammern nicht mehr zur Opposition rechnet. Derselbe Korrespondent will vernommen haben, daß von den 5 Polnischen Kandidaten zur Ersten Kammer, welche von Sr. Majestät bisher noch nicht bestätigt worden sind, nur einer, oder, im günstigsten Falle, zwei die Aussicht haben, die Königliche Bestätigung zu erlangen.

Der Mittheilung desselben Korrespondenten zu Folge werden mehrere Polnische Familien den gegenwärtigen Winter in Berlin zubringen. Der Fürst Sulkowski und die Herren v. Potworowski, v. Węsierski und v. Chłapowski sind mit ihren Familien dort bereits angekommen; die Herren v. Czarnecki, Żółtowski und andere werden noch erwartet.

Der Pariser Korrespondent des Czas hat sehr wenig Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des Friedens, indem er der Politik Frankreichs und Englands sehr weitgreifende Pläne unterlegt; indeß weiß er für seine Ansicht keine andern Gründe anzuführen, als den energischen Charakter Napoleons und des Englischen Volkes. Er spricht sich unterm 16. Dezember in Nr. 289. in dieser Hinsicht in folgender Weise aus:

Die energischen und kriegerischen Ausdrücke in der Thronrede der Königin von England charakterisiren die Politik Englands und Napoleons III. besser, als alle Raisonnements in den öffentlichen Blättern. Es ist Zeit zu wissen, daß man von England und Napoleon III. eher mehr, als weniger Energie erwarten darf. England und Napoleon III. haben weitgreifendere und wichtigere Pläne vor, als sie selbst aussprachen. Napoleon III. besitzt nicht die Eigenschaften eines Franzosen, er hat weder Witz, noch Zungenfertigkeit; dagegen aber zeichnet er sich durch Thatkraft aus. Er ist mehr Holländer oder Engländer. Es ist höchst wichtig, daß man den Charakter Englands und Napoleons III. kennt, ohne diese Kenntniß ist das Verständniß der Ereignisse und der Blick in die Zukunft unmöglich. Wer heutzutage, ich will nicht sagen gut unterrichtet, aber nicht getäuscht sein will, der muß den „Moniteur", den „Constitutionnel", „le Pays" und „la Patrie" lesen. Die „Débats" haben alle Bedeutung verloren, weil sie keine offiziellen Mittheilungen erhalten und sich durch die royalistische Politik, die sich eben nicht durch Energie auszeichnet, irreführen lassen. Die „Indépendance" ist in so fern partheiisch, als sie keinen Kontinentalkrieg und keine Verletzung der Neutralität Belgiens will. Während die „Débats" aus Oppositionsgründen nach Frieden schreien, sehen die Französischen offiziellen Blätter nichts als Krieg. Granier de Cassaignac hat im „Constitutionnel" gesagt, daß der Krieg und die Erweiterung der verlangten Garantieen eine den Manen der vor Sebastopol und Bomarsund gefallenen Franzosen dargebrachte Huldigung sein wird. „La Patrie" hat gestern Worte des Kaisers Nikolaus angeführt, welche zeigen, daß auch Rußland nicht an den Frieden denkt. Man darf es daher als gewiß annehmen, daß die gegenwärtigen Unterhandlungen nur eine leere Formalität sind und daß sie nur dazu dienen, das Gewissen der naiven Staatsmänner zu beruhigen. Im Hintergrunde der Unterhandlungen lauert der Continentalkrieg mit dem Maximum der Garantieen, d. h. mit der Reduzirung Rußlands und der Reorganisation Europa's. Alles dieses wird sich auf negativem Wege und ohne Anwendung von außerordentlichen oder revolutionären Mitteln machen. Die Ereignisse nehmen einen ganz glücklichen Fortgang und stellen die Erreichung dieses Zieles in Aussicht. Omer Pascha begiebt sich mit seiner Armee nach der Krimm, wo er sicher für immer bleiben wird. Oesterreich wird die Donaufürstenthümer allein besetzt halten. Piemont tritt der Allianz gegen Rußland bei, indem es einerseits mit Frankreich und England, andererseits mit Oesterreich ein Bündniß abschließt. Jedenfalls ist ihm versprochen, daß es bei der künftigen Reorganisation Europa's nicht leer ausgehen soll. Auch Belgien muß trotz seines Widerwillens der Allianz sich anschließen, wenn es nicht will, daß seine Neutralität verletzt werde.

Derselben Korrespondenz entnehmen wir noch folgende Mittheilungen:

In Paris herrscht vollkommene Stille. Innere Nachrichten giebt es jetzt gar nicht. Nur wenige Franzosen bemerken es, welche große Ereignisse Europa erwarten. Der finanzielle Zustand Frankreichs ist befriedigend. Thiers befindet sich in einer höchst peinlichen Lage. Nach manchen häuslichen Unglücksfällen hat er sein Hotel am St. Georgs-Platze verkaufen müssen und lebt jetzt in der größten Zurückgezogenheit. In seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs ist er gegen Napoleon I. aufgetreten, weil dieser die Reducirung Rußlands beabsichtigte, und jetzt schreit die Welt nach einer Schwächung Rußlands und erhebt das Streben Napoleons I. bis in den Himmel. Natürlich weiß dieser sonst so kluge Staatsmann jetzt nicht, wie er mit der Gegenwart wieder anknüpfen soll.

Die Flucht eines Sohnes des wegen seines anständigen Auftretens in ganz England bekannten Lords Melphort aus der Schlacht bei Inkerman macht sowohl im Lager vor Sebastopol, als auch in ganz England sehr großen Scandal, obwohl die öffentlichen Blätter übrigens Stillschweigen darüber beobachtet haben. Lord Raglan schickte den Feigling sofort nach England zurück, aber der Vater verschloß ihm die Thür seines Hotels. Er hält sich jetzt auf dem Lande verborgen und wird von allen Engländern mit der größten Verachtung behandelt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 24. Dezember. Der Ober-Regierungs-Rath v. Münchhausen hier ist vom Kreise Erfurt und Weißenfels zum Abgeordneten zur 2. Kammer in Stelle seines zur 1. Kammer berufenen Bruders, des Geheimen Regierungs-Raths v. Münchhausen, gewählt.

— Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 20. Dezember d. J. den von dem Grafenverbande der Provinz Posen präsentirten Grafen Mathias Mielzynski-Köbnitz als Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit berufen.

— Die dem Regierungs-Assessor v. Ramin entwendete Mappe mit 38,100 Rthlr. Werthpapiere ist bereits aufgefunden, und zwar mit den Papieren. Wie die „Ostsee Ztg." hört, war die Tasche aufgeschnitten und die Papiere durchwühlt. (In der gestr. Ztg. war unrichtig statt 13,000 Rthlr. Pom. Pfdbr. 1300 gesetzt. D. Red.)

— (Polizeibericht.) Gefunden gestern Abend in der Droschke Nr. 12. und im Polizei-Bureau abgeliefert: eine Kiste Cigarren.

* Neustadt b. P., den 21. Dezember. In Zamorze bei Pinne brach vor 8 Tagen in der Wohnung der dortigen Tagelöhner-Familie Krafft während ihrer Abwesenheit Feuer aus, welches erst nachdem bemerkt wurde, als das einjährige Kind derselben, welches sich allein in der Wohnung in einer Wiege befand, von Rauch bereits erstickt war. Die Versuche, dasselbe wieder ins Leben zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Das Feuer, welches durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben, der

in der Wohnung mit Reibzündhölzern gespielt, diese angebrannt und sich dann entfernt hat, entstanden, wurde, ohne daß dasselbe sonst erheblichen Schaden angerichtet hätte, bald gelöscht.

Am 17. durchriß das Wasser bei der Wegielnoer-Mühle, $1\frac{1}{2}$ Meile von hier, den Damm, versandete die dortigen Wiesen und Ländereien, machte auch den Bau der Neustadt-Tirschtiegler Chaussee an der dortigen Stelle schadhaft, und würde ihn auch dort gänzlich ruinirt haben, wenn nicht der Herr Bauführer Lax mit mehreren Arbeitern herbeigeeilt wäre und mit allem nur möglichen Kraftaufwande den Fluthen Einhalt gethan hätte.

Am 11. d. M. wurde zu Betsche der Schafmeister König, 40 Jahr alt, als er sich zufällig im Viehstalle befand, von einem Stammochsen, welcher sich, ungeachtet er an zwei Ketten angelegt war, losgerissen hatte, dermaßen in den Unterleib gestoßen, daß er fast besinnungslos zu Boden fiel, und nach 24 Stunden kaum den Geist aufgab. Er hinterläßt eine schwangere Wittwe und 4 Kinder.

* Zirke, den 12. Dezember. Kaum sind zwei Monate verstrichen, als der Warthefluß seine Fluthen über die Wiesen und Kartoffel-Felder in der hiesigen Gegend gegossen und Alles vernichtet hatte, und schon wieder ist ein neues Unglück über die hiesige Stadt und Umgegend hereingebrochen, da die Warthe wieder, wie schon seit vielen, vielen Jahren nicht, ausgetreten und die Saaten der Winterbestellung, welche wegen der früheren Fluthen kaum beendet sind, gänzlich vernichtet hat. Die hiesigen armen Bürger sehen sich schon wieder ihrer Hoffnung auf's kommende Jahr beraubt! Aber nicht nur diese, sondern auch jedes Geschäft leidet durch diese einem Meere gleichende Fluth, die die Passage und jede Kommunikation mit unserer Stadt gehemmt. Die Stadt gleicht einer Insel, von allen Seiten fast nur Wasserspiegel. Von hier nach Birnbaum muß die Post einen Umweg von zwei Meilen machen, die gewöhnliche Poststraße ist überfluthet. Ueber die Warthebrücke zu kommen ist nicht möglich; nach Wronke kann man nur mit hohen Wagen, und dann auch nur mit Lebensgefahr kommen. Es versteht sich nun, daß die benachbarten Gegenden ihre Produkte nach andern Städten nehmen, diese dort verkaufen und auch gleichzeitig ihre Einkäufe besorgen. Das Unglück für unsere Stadt ist sehr groß!

Pleschen, den 21. Dezember. Unser Rettungshaus, welches statutenmäßig nur für die Kreise Pleschen, Krotoschin, Adelnau, Schildberg und Kröben bestimmt ist, hat vor Kurzem durch den Herrn Ober-Präsidenten insofern eine erweiterte Bestimmung erhalten, als ihm einstweilen mehrere Kinder aus dem Oborniker Kreise zur Erziehung überwiesen worden sind, welche so lange in der hiesigen Anstalt verbleiben sollen, bis sie anderweit in der Provinz, in einem ähnlichen Institute, untergebracht werden können. Wie wir vernehmen, wird sich hierzu durch ein in der Gründung begriffenes Rettungshaus zu Rybno im Kreise Gnesen später die Gelegenheit bieten, wenn dies Projekt nicht wider Erwarten in Stocken gerathen sollte. Die Kosten der Unterhaltung der vorübergehend bei uns untergebrachten Pfleglinge in dem Kreise Obornik hat der Herr Ober-Präsident bereitwilligst auf den v. Kottwitzschen milden Stiftungsfonds übernommen.

Krotoschin, den 22. Dezbr. Die größeren und kleineren Besitzer im hiesigen Kreise sind fast alle in die traurige Lage versetzt, ihren Bedarf an Saatkartoffeln, welcher ihnen durch die letzte Ernte nicht hinreichend gewährt gewährt worden ist, anderweit zu beschaffen. Mancher von ihnen wünscht, daß die Behörden hierbei ihre Vermittelung eintreten lassen. Allein dieser Wunsch accrochirt sich an dem Mangel eines dazu geeigneten öffentlichen Fonds. Es kann daher in der That nur dem Einzelnen überlassen werden, sich im Wege des Handels oder des direkten Ankaufs in den Besitz des nöthigen Kartoffelvorraths zu setzen. Besser wäre es freilich, wenn zu diesem Behuf mehre Besitzer zusammenträten und das Kaufgeschäft gemeinsam betrieben. Vielleicht läßt sich der hiesige Handelsstand herbei, ihnen dabei mit seinen Verbindungen zu Hülfe zu kommen, was um so wünschenswerther wäre, als der nicht unerhebliche Bedarf dem größten Theile nach aus der Ferne wird bezogen werden müssen.

Feuilleton.

Geschwänzte Menschen.

Es giebt doch geschwänzte Menschen, so gut wie es geschwänzte Affen giebt! Wir meinen nicht Menschen mit chinesischen oder historischen Zöpfen, sondern echte Schwanzmenschen (Homines caudati, s. cercophori), d. h. Menschen mit wirklichen und natürlichen Schwanzansätzen, und es ist wahrscheinlich, daß wir binnen Jahr und Tag in Berlin deren zu sehen bekommen. Die erste Erzählung von geschwänzten Menschen, die sich im Innern von Afrika befinden sollen, stammt aus dem Jahre 1677. Ein Holländischer Reisender, Jan Struys*), versichert, in Afrika einen Menschen gesehen zu haben, der einen mehr als fußlangen Schwanz hatte. Dieser Angabe wurde wenig Vertrauen geschenkt. Denn, wenn Struys auch ein ehrlicher Mann war, der nichts übertrieb, so war doch nicht durch genaue Untersuchung erwiesen, ob der Schwanz auch angewachsen, oder ob er vielleicht als besonderer Modeartikel bei dem Volksstamme, oder gar als eine Art Auszeichnung dem Individuum angeklebt gewesen war. Dann konnte auch dieses Schwanzanhängsel ein Naturspiel, eine Deformität, in Folge eines zu üppigen Bildungstriebes, sein und folglich als isolirter Fall dastehen. Dabei erinnerte man sich freilich, daß auch die alten Griechen schon von geschwänzten Menschen gesprochen haben, die in Afrika leben sollen, aber man bezog ihre Schilderung auf große, aufrecht gehende Affen, auf welche ihre Angaben auch wirklich mehr hindeuten, als auf Menschen. Diese Angaben blieben jedoch insofern auffallend, als gerade die großen Affen der alten Welt kurz geschwänzt, dagegen die der neuen Welt lang geschwänzt sind. Im Jahre 1849 gelangten durch Hrn. du Couret, einem Französischen Reisenden, der Mekka und einen Theil von Afrika besucht hatte, nene Notizen über geschwänzte Menschen nach Europa. Ein Marabut von Kaschna, einer Stadt im Innern von Nigritien (18° 18′ N. Br. und 8° 3′ O. L. von Paris), erzählte ihm, daß es zwischen dem Golf von Benin und Abyssinien, Menschen mit Schwänzen gebe, die Niam-Niams heißen und Menschenfresser seien. Dann hat aber du Couret selbst in Mekka, wo er sich im Jahre 1842 befand, einen aus dem Innern von Afrika gebrachten Neger gesehen, der einen wirklichen Schwanz hatte und auf weitere Nachforschungen wurde ihm einstimmig und mit großer Genauigkeit von mehreren Arabischen und Nubischen Dschelabs (Sklavenhändlern) in dem schon erwähnten Theile von Afrika, ein Landstrich bezeichnet, wo die ganze Völkerschaft geschwänzt sei, wie der eben gedachte Neger. Die Beschreibung, die Herr du Couret, nach seiner Rückkehr, in der Akademie der Wissenschaften (Institut) zu Paris 1849 (Sitzung vom 20. August), von dieser Race, theils nach dem, von ihm selbst besichtigten Neger, theils nach den von glaubhaften Augenzeugen, welche noch andere Individuen derselben Race gesehen, gesammelten Notizen giebt, ist im Wesentlichen folgende. Die Neger dieser geschwänzten Race sind kleiner, als die andern Neger; selten sind sie höher als 5 Fuß, sie sind gewöhnlich nicht gut proportionirt, erscheinen mager und schwächlich, ihre Arme sind lang und hager, ihre Hände und Füße länger und platter, als sie sonst bei Menschen zu sein pflegen. Sie haben einen starken und sehr vorstehenden Unterkiefer, vorspringende Wangen, eine niedrige und stark hinten übergedrückte Stirn, lange und ungestaltete Ohren, kleine, schwarze, glühende und sehr bewegliche Augen, eine große, aber ganz platte Nase, einen großen Mund mit scharf zugespitzten, starken, sehr weißen Zähnen und wulstigen, dicken Lippen; ihr Kopfhaar ist kraus, aber nicht sehr wollig, dünn und kurz. Alle, sowohl die männlichen, als die weiblichen Individuen, haben einen wirklichen Schwanzansatz von 2 bis 3 Zoll Länge. Der Schwanz des von Herrn du Couret selber besichtigten Negers war sehr beweglich. In der France médicale vom 1. Septbr. 1854 hat Herr du Couret eine Zeichnung von diesem Neger veröffentlicht. — Nach ähnlichen Mittheilungen von den Herren Arnault und Beyssières in der Akademie der Wissenschaften, und von Herrn Rochet d'Héricourt, in der Orientalischen Gesellschaft zu Paris, ist jetzt noch von Herrn F. v. Castelnau eine Schrift erschienen, die sehr bestimmte Angaben enthält. Dieser Reisende, der vor einigen Jahren in Bahia (Brasilien) sich befand, kam auf den Gedanken, sich durch Befragen der großen Menge eingeführter Negersklaven, die in dieser Stadt lebten, möglichst viel Auskunft über die noch unbekannten Theile von Afrika zu verschaffen. „Einer dieser Sklaven, sagt er in seiner Schrift (Renseignements sur l'Afrique centrale et sur une nation d'hommes à queue, qui s'y trouverait, par Fr. de Castelnau, Paris 1854, 8.), genannt Mahamman oder Manuel, war merkwürdig durch seine Intelligenz, und hatte weite und große Reisen gemacht. Meine Studien als Naturforscher gestatteten mir mehrmals, ihn auszufragen und seine Mittheilungen zu vergleichen, und ich hatte sie immer sehr klar und übereinstimmend gefunden — als er eines Tages ganz von selber auf die Niam-Niams kam, die er gesehen zu haben versicherte." — Von diesem Sklaven erhielt Hr. v. Castelnau über die Schwanzmenschen ganz genaue und umständliche Nachrichten, die er in seiner Schrift gewissenhaft angiebt: „Manuel hat mit den Haussas, unter den Befehlen des Sultans von Kano, einen Feldzug gegen die Niam-Niams mitgemacht. Man durchzog erst ein Gehölz und als man aus diesem herausgekommen war, begann man hohe Berge hinaufzuklettern und wenige Tage darauf erblickte man ein Trupp wilder Niam-Niams. Diese lagen schlafend in der Sonne. Die Haussa's näherten sich ihnen ganz leise und tödteten alle, ohne Ausnahme. Alle hatten sie Schwänze, wie Manuel sich überzeugte, und diese Schwänze waren, nach Manuels Größenangabe, ungefähr 40 Centimeter lang, etwa 2 bis 3 Centimeter im Querdurchmesser und glatt. Unter den Getödteten waren auch Frauen, die ebenso geschwänzt waren wie die Männer; sie waren vollkommen nackt und im Uebrigen den andern Negern ähnlich." — In den nächstfolgenden Tagen traf die Expedition noch auf mehrere andere Trupps, die dasselbe Schicksal hatten. Einer dieser Trupps war gerade beschäftigt, Menschenfleisch zu essen, und die Köpfe von drei Menschen brieten noch am Feuer, über welchem sie an in die Erde gesteckten Stangen hingen. Manuel gehörte zum Vortrab, und hat viele dieser Niams tödten sehen; er hat die Leichen genau besichtigt, die Schwänze befühlt und gemessen, und kann nicht begreifen, wie man darüber noch Zweifel hegt. — Die Niam-Niams leben in Felslöchern, aber einige bauen sich elende Strohhütten. — Sie sind von dunkler Schwärze und ihre Zähne spitz zugefeilt; — ihr Körper ist nicht tätuirt; — sie sind wohlgestaltet und haben krauses Haar. — Der Häuptling der Niam-Niams bat um Gnade, aber der Sultan von Kano ließ alle tödten, die er erfassen konnte — weil sie Schwänze haben, und darum gewiß Niemand sie ihm abkaufen würde.

Andere Neger haben Aehnliches berichtet. Einer dieser Neger, aus Adama (im Osten des Landes der Niam-Niams) stammend, wo er von den Haussa's ergriffen und nach Buscheh, einer Stadt der letztern, geführt worden war, erzählte, daß nicht nur alle Bewohner von Buscheh die Schwanzmenschen kennen, sondern daß er selber solche gesehen habe. Die von ihm Gesehenen waren acht bis zehn Jahr alte Kinder, die als Gegenstände der Neugier von den zur Sklavenjagd ausgesendeten Mannschaften mitgebracht worden sind; von diesen Kindern hatte jedes einen etwa fingerlangen Schwanz, den er selber gesehen und befühlt habe.

Ein anderer Neger, der die Jagd gegen die Niam-Niams mitgemacht und mehrere derselben mit eigenen Händen getödtet, hat an ihnen Schwänze von verschiedener Länge gefunden. Bei der Geburt soll der Schwanzansatz fünf bis sechs Centimetres lang sein, dann aber wachsen, bis er die Länge von ungefähr 50 Centimetres erreicht hat; aber der Neger, der dieses erzählt, behauptet, deren noch längere gesehen zu haben und zwar, nach Französischem Maße bestimmt, deren von 70 Centimetres. — Der Schwanz ist glatt und schwarz, scheint keine eigene Bewegung zu besitzen und die Erwachsenen sind, wenn sie sich setzen wollen, genöthigt, in die Sitzstätte ein Loch zu machen, um den Schwanz hineinzupassen.

Ein wohlbekannter Reisender, Herr d'Abbadie, berichtete der geologischen Gesellschaft in Paris in der Sitzung vom 9. Januar 1852, daß ihm ein abissynischer Priester sehr umständliche Notizen über diese Menschenrace gegeben habe. Diesem Priester zufolge ist der Schwanz eine Hand breit, mit Haaren bedeckt; auch die Frauen sind geschwänzt. — Noch ist zu bemerken, daß der oben erwähnte Herr du Couret ganz vor Kurzem ein kleines Buch unter dem Arabischen Pseudonym: »Hadschi-abd-el-hamed Bey« (hoher Pilgrim und Diener Gottes) in Paris herausgegeben hat, welches den Titel führt: „Reise zu den Niam-Niams" (Voyage au pays des Niam-Niams), aber nichts Besonderes mehr enthält, was nicht schon in der »France médicale« stände. Nur so viel ist daraus zu entnehmen, daß die Niam-Niams von der Jagd und von dem Fischfange leben, von Wurzeln und Früchten sich nähren, am liebsten aber Menschenfleisch essen, und daß ihre Gier nach rohem Fleische sie selbst in der Sklaverei nicht verläßt, wo ihnen andere Nahrung nicht fehlt, und endlich, daß sie die Sonne, den Mond, einige Fixsterne, Schlangen und die Quellen eines großen Flusses (vielleicht des Nil) anbeten, dem sie Opfer bringen.

Nach der von Herrn v. Castelnau beigefügten Karte, die er aus den Angaben der Neger in Bahia mit großem Bedacht entworfen hat, liegt das Land der Niam-Niams an der Südspitze von Sudân, zwischen dem Lande Adama und dem der Tangalesen oder Dongalesen.

Von besonderem Interesse sind nun noch zwei Briefe, nämlich einer von Dr. Hübsch, einem Arzte in Konstantinopel, an den Herausgeber der Gazette médicale hebdomadaire in Paris (Nr. 55., 20. Okt. 1854), der wir die meisten obigen Notizen entnommen haben, und einer vom Dr. Livadio, einem gebildeten Italienischen Arzte, der mit Ibrahim-Pascha einen Feldzug gegen die Wahabis gemacht und dann eine Zeit lang in Aden sich aufgehalten hat, wo er dem Sultan viele ärztliche Dienste geleistet, sein Aga gewesen ist und nun in Kairo unter dem Namen Peli-Aga lebt.

Dr. Hübsch, Hospitalarzt in Konstantinopel, schreibt Folgendes: „Mein Herr! Gerade jetzt, wo die Aufmerksamkeit auf die geschwänzten Menschen, die Niam-Niams heißen sollen, gerichtet ist, bin ich im Stande, Ihnen einige interessante Notizen zuzusenden, die ich hier in Konstantinopel zu erlangen Gelegenheit gehabt habe. Im Jahre 1852 habe ich zum ersten Male eine geschwänzte Negerin gesehen; ich wurde nicht wenig davon überrascht und fragte ihren Herrn, einen Sklavenhändler, genau aus. Ich erfuhr von ihm, daß es eine Nation gebe, Niam-Niams genannt, die im Innern von Afrika ihren Wohnsitz habe. Alle Individuen dieser Nation sind geschwänzt und er versicherte mich, daß bei einigen dieser Schwanz gegen 2 Fuß lang werde, was ich aber der Orientalischen Phantasie zuschreibe, die Uebertreibungen liebt. Der Schwanz bei der Negerin, den ich gesehen habe, war ungefähr 2 Zoll lang, glatt, haarlos und endigte in eine Spitze. Diese Frau hatte die Schwärze des Ebenholzes; ihr Haar war kraus; ihre Zähne waren weiß, groß und saßen in ihren Sockeln nicht senkrecht, sondern ein wenig nach außen geneigt; ihre vier Hunds- (Eck-) Zähne waren spitz zugefeilt, ihre Augen etwas blutunterlaufen. Sie aß rohes Fleisch, für welches sie großen Appetit zeigte; die Kleider, welche sie trug, schienen ihr zur Last zu sein, und ihre Intelligenz stand offenbar, so weit ich ermitteln konnte, unter der der übrigen Neger. Seit sechs Monaten bot ihr Herr sie vergeblich aus; trotz des sehr herabgesetzten Preises wollte Niemand sie kaufen. Diese Scheu vor der Negerin hatte nicht ihren Grund in dem Schwanze, sondern in ihren Gelüsten nach Menschenfleisch, das bei ihr auf verschiedene Weise sich kund that. Ihr Stamm, erzählte der Sklavenhändler, nährt sich von dem Fleische der Gefangenen aus den benachbarten Stämmen, auf welche er oft Angriffe macht. Auch ihre eigenen Todten fressen sie auf; sobald einer von ihnen stirbt, treten seine Verwandten zusammen, zerstückeln ihn nnd verzehren ihn; sie haben deshalb auch keine Begräbnißorte. Nicht Alle führen ein herumschweifendes Leben; Viele bauen sich Hüten von Strauchwerk oder Stroh, machen sich ihre Waffen und andere Werkzeuge, bauen Mais und anderes Getreide, und treiben Viehzucht. Sie haben eine eigene Sprache, die von der aller übrigen benachbarten Stämme durchaus verschieden ist, und wie es scheint auf sehr niederer Stufe steht; jedoch haben sie viele Arabische Wörter aufgenommen; sie gehen ganz nackt und folgen nur ihren Naturtrieben; eigentliche Ehen scheint es unter ihnen nicht zu geben; im Gegentheil vermischen sich Brüder und Schwestern, Mütter und Söhne, Väter und Töchter. Der Stärkste von ihnen ist der Häuptling, der sie anführt und die Beute vertheilt. Es ist nicht festgestellt, ob sie eine Religion haben, aber der Sklavenhändler hält es nicht für wahrscheinlich, weil sie so leicht eine andere annehmen, die man ihnen zutheilt. Es gelingt nur schwer, die Erwachsenen, die man eingefangen hat, ein wenig zu civilisiren und man führt Beispiele an, daß Sklaven aus dieser Race die ihnen zur Obhut anvertrauten Kinder ihres Herrn getödtet und verzehrt haben. Bei Kindern aus diesem geschwänzten Stamme ist die Zähmung noch nicht versucht worden. — Im vorigen Jahre habe ich einen Neger von derselben Race gesehen, welcher einen $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Schwanz hatte, der mit einigen Haaren bedeckt war. Dieser Neger schien 35 Jahr alt zu sein, war sehr kräftig und wohlgestaltet und so schwarz wie Ebenholz; auch bei ihm hatten die Zähne eine eigenthümliche Stellung, so daß sie gegen ihre Sockel etwas nach außen geneigt waren und seine vier Hundszähne waren ebenfalls spitz zugefeilt. Die Niam-Niams sollen übrigens große Muskelkraft besitzen, aber die Sklavenhädler verwerfen sie dennoch, weil sie schwer zu zähmen sind und ihr Gelüst nach rohem Fleisch gar nicht zu überwinden sein soll. — Uebrigens kommt diese Schwanzbildung, die bei den Niam-Niams offenbar Nationaltypus ist, auch wohl bei Andern als Naturspiel vor. Ich kenne in Konstantinopel einen 5 Jahr alten Knaben, welcher mit einem einen Zoll langen Schwanze zur Welt kam; er ist der Sohn eines Apothekers und gehört vollständig der Kaukasischen Race an; diese Anomalie soll in seiner Familie schon ein Mal vorgekommen sein. Im Orient betrachtet man allgemein diese Bildung als ein Zeichen ungemeiner Körperkraft. Uebrigens kennen die Türken schon lange das Dasein eines Volkes geschwänzter Menschen in Afrika, und sind sehr verwundert, daß man in Europa erst jetzt davon etwas erfährt."

Noch speziellere Auskunft giebt der Brief des Dr. Livadio. „Ich habe gehört, daß in Paris in verschiedenen gelehrten Gesellschaften über die geschwänzten Menschen oder Niam-Niams verhandelt worden ist und daß man in den gebildeten Ländern von Europa alle Angaben über dieselben entweder für Fabel hält oder sie auf große, aufrecht gehende, kurzgeschwänzte Affen bezieht, die von schlechtunterrichteten Reisenden, ungebildeten Händlern oder Sklavenjägern für Menschen gehalten worden seien. Ich kann aber versichern, daß jene Angaben in ihren Hauptpunkten auf voller Wahrheit beruhen. Geschwänzte Menschen existiren wirklich und zwar in dem die südliche Grenze von Sudân bildenden Gebirge. Ich habe eine ganze Familie davon gesehen. Als ich in Aden, der Hauptstadt der Somaulis, war, wurden dem Sultan ein Mann, eine Frau und zwei Knaben gebracht; der Mann mochte etwa 28, die Frau etwa 22 und die Knaben mochten etwa 8 und 10 Jahr alt sein. Der Sultan wollte sie tödten lassen, seiner Ansicht nach wären sie ein Schimpf der Natur, nämlich die Frucht von Affen und Negerinnen, welche als kleine Mädchen von ersteren geraubt worden und später sich mit ihnen vermischt hätten. Sie müßten alle vom Erdboden vertilgt werden, fügte er hinzu, zumal da sie Menschenfleisch äßen, und da Niemand sie kaufen wolle, so wären sie auch nichts nütze in der Welt. Auf meine Bitten ließ er sie einsperren und mich sie 8 bis 10 Tage beobachten. Es schien, daß die vier Individuen zusammen gehörten, denn sie vertrugen sich gut mit einander und ließen sogar einige Zärtlichkeit gegen einander blicken. Anfangs wurden sie auf Befehl des Sultans von einigen seiner Leute bewacht, weil man fürchtete, sie würden einander auffressen. Als man aber wahrnahm, daß sie sich sehr gut mit einander vertrugen, daß sie die ihnen gereichten Speisen: Früchte, gekochten Reis und Mais, gekochte Turjokwurzeln (?) und gekochtes Fleisch begierig zu sich nahmen, ließ man in der Bewachung nach und gewährte ihnen mehr Freiheit. Ich fand sie ruhig und harmlos; sie haben eine sehr ausgeprägte Negerphysiognomie. Die Kiefern sind vorragend, die Lippen wulstig, die Nase sehr breit und platt, die Augen klein und unruhig umherrollend, die Stirn niedrig und hinten übergedrückt, das Kopfhaar kraus und kurz, die Hautfarbe ganz dunkelschwarz, Waden wenig oder gar nicht vorhanden; Füße sehr platt und breit, aber keinen Daumen wie bei den Affen, sondern wirkliche fünf Zehen enthaltend, mit etwas kuppenförmigen, aber kurzen Nägeln.*) Die Füße haben eine solche Stellung gegen die Unterschenkel, daß nach hinten hinausragende Fersen kaum vorhanden sind. Die Erwachsenen haben die gewöhnlich bei den Menschen vorkommenden 32 Zähne, näm-

*) S. seine Voyages en Moscovie. Amst. 1681 u. später.

*) Sie gehören also zur Gattung Bimanus (Mensch) und nicht zur Gattung Quadrumanus (Affe); sie haben auch eine artikulirte Sprache, gehen mit Feuer um u. s. w., sind also schon darum Menschen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

lich oben und unten 4 Schneidezähne, 2 Hunds- oder Eckzähne und 10 Backenzähne (an jeder Seite 5). Aber die Schneidezähne und Eckzähne (Hundszähne) ragen etwas nach außen und vorn, vermuthlich weil die Kieferbogen länger, aber schmaler sind, als bei den meisten übrigen Menschenracen. Dadurch bekommt der Mund etwas Fletschendes und Raubthierähnliches, so daß, wenn im Zorn oder Aerger die Mundwinkel ein wenig angezogen werden, das Gebiß weiß und scharf vor Augen tritt. Dazu kommt noch, daß bei dem Manne und der Frau die 4 Eckzähne ganz spitz gefeilt sind; bei den beiden Knaben schien diese Arbeit erst begonnen worden zu sein. Jedes dieser vier Individuen hatte einen Schwanzansatz; bei den beiden Erwachsenen war derselbe etwa 2 Zoll und bei den beiden Knaben 1⅓ bis 1½ Zoll lang. Der genannte Ansatz war glatt, schwarz und fast haarlos; er konnte mit dem Finger nur wenig bewegt werden. Eine eigene Bewegung schien der Schwanz nicht zu haben, denn, wenn er gekniffen oder mit einer Nadel gestochen wurde, so drehte sich das Individuum wohl unwillig weg, aber an den Körper angezogen wurde dabei der Schwanz nicht, wie bei Thieren. Nur später sah ich an dem Mann, daß er den Schwanz wirklich etwas anziehen, aber nicht aufrichen konnte. Stand der Mann gerade, so legte der Schwanzanhang sich auf die Spalte der beiden Hinterbacken; setzte der Mann sich aber, so stand der Schwanz hinten ab, gleichsam wie eine Verlängerung der Wirbelsäule. Gerade so war es auch bei der Frau und den beiden Knaben. Ueberhaupt war, wie ich ganz deutlich fühlen konnte, die ganze Schwanzformation nichts weiter, als eine größere Anzahl an einander gereihter Steißknöchelchen (ossa coccygia). Bei dem Manne glaube ich 6 bis 7 gezählt zu haben, während deren bei anderen Menschen sich höchstens 2 sehr rudimentöse finden. Die Steißknöchelchen schienen wenig Gelenkigkeit gegen einander zu haben, denn mit meinem Finger konnte ich den Schwanzanhang nur immer im Ganzen heben oder etwas seitwärts drängen. Nach der äußersten Spitze wurden die, den Schwanz bildenden, Knöchelchen immer kleiner oder rudimentöser. Einzelne Hervorragungen z. B. Seiten- oder Dornfortsätze, konnte ich durch die Haut hindurch nicht unterscheiden. Man erzählte mir, diese Niam-Niams seien blutdürstig, kannibalisch, begierig nach Menschenfleisch; ob diese Erzählung Grund hat, oder nicht, weiß ich nicht; aber ich glaube, daß das fortwährende Zähnefletschen und der wilde, scheue Blick dieser armen Menschen, die von allen ihren Nachbarn wie Raubthiere gehetzt werden, viel Anlaß dazu gegeben hat. Mir schien, daß sie rohes Fleisch nicht gern mochten, und es daheim vielleicht nur aus Noth essen; wenigstens zogen sie gekochtes Fleisch dem rohen vor. Unter einander sprachen die vier Menschen wenig; aber sie verstanden Arabische Worte und bedienten sich ihrer auch, um Wasser, Salz oder dergleichen zu fordern, wenn sie dessen bedurften. Sie waren zehn Tage in Aden; dann waren sie verschwunden, und ich erfuhr, daß zwei spekulative Amerikaner, nämlich ein Mr. Tomlins und ein Mr. Sheppard sie dem Sultan abgekauft hätten. Die Amerikaner seien mit ihnen nach Java gegangen, um sie dort ein wenig zu trainiren und an das Reisen zu gewöhnen, und dann mit einer Reihe anderer Merkwürdigkeiten, die noch angekauft werden sollten, sie in Amerika und Europa für Geld zu zeigen" — Hoffentlich wird Berlin von ihnen nicht übergangen werden, und das Krollsche Lokal kann sich vielleicht auf die Vorstellung der Schwanzmenschen gefaßt machen.

(Sp. Z.)

Ein Berliner Bettler.

(Komischer Gerichtsfall.)

Es giebt eine Klasse Menschen, die nicht zu den Verbrechern zählen, die der Gesellschaft aber fast ebenso gefährlich und lästig wie diese sind: es ist dies die Klasse der gewerbmäßigen Bettler und Bummler. Das hiesige Arbeitshaus ist damit überfüllt, wenn gleich sich dor auch ein großer Theil sozialen Elends verbirgt, über den wir ein anderes Mal sprechen wollen. Heut haben wir es mit denen zu thun, die gewerbmäßig betteln und bummeln und nur ein Obdach kennen: das große Kaffehaus (Ochsenkopf) oder wie sie das Arbeitshaus noch öfter nennen: den Bu. Gewöhnlich ist diese Art von Menschen gegen alle Leiden und Freuden der Welt abgestumpft; sie führen ein Pflanzenleben, säen und erndten nicht und unser himmlischer Vater ernährt sie doch. Die Antipathie der Arbeit ist ihnen angeboren und sie fürchten sie förmlich, wovon das Urbild des Berliner Pietsch letzthin ein Beispiel gab, der einem Arbeitshäusler, der ihm offen sagte, das Arbeiten wäre für ihn nicht, zur Antwort gab: „Da haste Recht, arbeiten dhu nich, da sterben Pferde von."

Was man fast nicht glauben sollte, was aber dennoch der Fall ist, ist: daß es selten unter diesen obdachlosen Bummlern und Bettlern einen lebensfrohen Burschen giebt, der sich sein Bischen Berliner Humor bewahrt hat. Die Arbeitsscheu hat die meisten den Amphibien gleich gemacht. Eine Ausnahme von diesen macht Prusicke, ein alter Buchbinder. Obgleich schon in den Vierzigern, ist er noch so lebendig wie ein Fisch. Ihm kommt das ganze Leben wie eine Posse, die Menschen wie Marionetten vor und da, wie er zu glauben scheint, ihm die Hanswurstrolle ertheilt ist, Hanswurst aber in Komödie oder Tragödie immer derselbe ist: so bleibt Prusicke im Ochsenkopf noch der joviale und zufriedene Kerl, der er draußen war. Prusicke's Monolog würde der sein, den Hamlet auf dem Kirchhof hielt, als er die beiden Todtenköpfe aufnahm. Mit dem Philosophen Pietsch sagt er: „das is mich allen's einjal, das is mich alles eine Wichse!" eine Philosophie, die den Stoikern angehört und dennoch stark nach dem Demokrit riecht.

Was Prusicken nie passirt ist, geschieht ihm heut: bisher stand er nur unter Anklage wegen Bettelns, heut ist er des Bettelns, der Beschädigung fremden Eigenthums und der nächtlichen Ruhestörung angeklagt.

Präs. Wie heißen Sie?

Prusicke. Seit 43 Jahren sagen sie alle immer Prusicke, also muß ick wohl so heißen.

Präs. Wie kommen Sie dazu, dem Viktulienhändler Berg die Fenster einzuwerfen?

Prusicke. Das werd ick Ihnen erzählen, meine Herren. Ick befand mir letzthin in Poppens Bums, wo ich durch eine in Spiritus gesetzte Debatte über die Orjentalsche Frage unangenehm berührt wurde. Im Drange meiner paterjotschen Jefühle hatte ick das Unjlück, drei verkörperte Meinungsverschiedenheiten eijenmächtig zur Dhüre rauszuschmeißen. Die Folge davon war, daß ick nach's jroße Freiheitsetui uf'n Molkenmarkt expedirt wurde. Während ick so neben den Abjeordneten herschlendre —

Präs. Abgeordneter?

Prusicke. Ja, nich aus die Kammer, — Abgeordneter von de Obrigkeit, — während ick also so mechanisch neben ihn herschlendre und über die Einjriffe in meine Selbstbestimmung nachdenke, brumme ick so vor mir her:

So wandelt er an Freundes Hand
Verjnügt und froh in's bessre Land,

so sagt der Abgeordnete —

Präs. Kommen Sie zur Sache. Als man Sie bei Poppe aus dem Keller brachte, warfen Sie dem nebenan wohnenden Kellerwirth Berg die Fenster ein.

Prusicke. Janz recht, Herr Präsident. Bei Poppen's schmissen sie mir raus, daruf soll ick bei Berg's die Scheiben einjeschmissen haben — ick sage soll ick, denn ick weest wahrhaftig nich. Poppen wollt ick die Scheiben einschmeißen, das is wahr, un wenn ick sie Berg's einjeschmissen habe, so jeschah dies in der Finsterniß aus Irrthum. Es is mir so duster erinnerlich, als hätt' ick wirklich zwee Scheiben —

Zeuge Berg. Nee, viere haben Sie eingeschmissen.

Prusicke. I, lieber Mann, in den Zustand wo ick mir befand, hätt' ick Ihn'n wohl zwölfe einjeschmissen.

Präsident. Darauf haben Sie in der Straße einen Heidenlärm gemacht.

Prusicke. (lächelnd.) Meine Heeren, ick jesteh's, ick hab's jedhan. Es is ein Naturfehler von mir. Ick bin immer durstig und wenn ick denn einen zu viel habe, dann fällt mir immer ein, daß ick verwaist bin und jung alleine auf die Welt dastehe, — na und denn mach ick Skandal, und wenn ick den mache, denn is es och nich so von unjefähr. Wenn ick erst wirklich mal ernstlich und mit juten Willen anfange, dann fällt die olle Spittelkirche vor Schreck in'n Klump.

Präs. Darauf haben Sie sich mit dem Nachtwächter gezankt.

Prusicke. Er sagt: Was is das für'n Skandal? Wissen Sie nich, daß Sie sich ruhig zu verhalten haben, wenn Sie nach Hause jehn? so sag ick: i, lieber Mann, wer sagt Ihnen denn, daß ick nach Hause jehe? Ick will erst noch einen drinken. Es jab Rederei und wie jewöhnlich art'te die ein Bischen aus, wiewohl immer mit Anstand.

Präs. Weshalb haben Sie auf der Straße geschlafen?

Prusicke. Weil ick keine Schulden machen wollte, indem ich keine Schlafstelle bezahlen konnte und ick denke, das is nur lobenswerth von mir.

Präs. Haben Sie gebettelt?

Prusicke. Nein, meine Herren, nie nich.

Präs. Das Beste ist, Sie sagen die Wahrheit.

Prusicke. Das hat mir noch nichts einjebracht. Wenn man sagt, man ist einem 5 Dhaler schuldig, denn muß man sie ihm auch bezahlen.

Präs. Daß Sie gebettelt haben, dafür spricht der Umstand, daß Sie sechs Silbergroschen in Kupfermünze bei sich trugen, als man Sie arretirte.

Prusicke. Aber meine Herren, Sie werden doch nicht verlangen, daß ick 6 Sgr. in Dhalerstücke bei mir führen soll? (Sieht sich ernst und fragend überall um.)

Präs. Haben Sie denn Existenzmittel?

Prusicke. Na natürlich. Der beste Beweis ist da, daß ick existire. Jlauben Sie mir, meine Herren, ick bin janz unschuldig. Sehn Sie mal, die Sonne is am Himmel und wenn die Wolken vorstehen und es seht sie kein Mensch, so is sie doch da und so jeht es mir och mit meine Unschuld — unschuldig bin ick, aber ick kann's man nich beweisen.

Der Gerichtshof war nicht derselben Ansicht, da er Prusicken zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilte. (Berl. Ger.-Ztg.)

Weihnachts-Literatur.

Wir sind unsern Lesern noch die Empfehlung der uns vorliegenden, vortrefflichen Weihnachtsbücher schuldig geblieben und geben dieselbe wenigstens von einigen noch vor dem Feste, um der wißbegierigen Jugend zu hoch willkommenen Festgaben zu verhelfen. Zunächst machen wir daher auf einen Rheinpreußischen Volksschriftsteller, einen noch von den Befreiungskriegen her, hoch begeisterten Veteranen, einen Patrioten von echtem Schrot und Korn aufmerksam, der auf dem linken Rheinufer seßhaft und arbeitend, ein echt Preußisches Herz im Busen trägt, das da jugendlich erglüht für König und für Vaterland, der Segen verbreitet in den Rheinlanden diesseits und jenseits. Hoffentlich kennen ihn unsere Leser nicht bloß dem Namen nach, den Superintendenten W. Oertel in Sobernheim unweit Kreuznach, den fleißigen W. O. von Horn.

Horn's Schriften sind in mehreren Ausgaben erschienen, deren Anschaffung sich nicht einmal nach schweren Thalern, sondern ganz leicht nach Silbergroschen berechnen läßt. Allbekannt ist wohl die „Spinnstube", wovon 10 Jahrgänge von 1846 — 1855 bis jetzt herausgekommen sind, versehen mit Stahlstichen nach berühmten Meistern, vielen Holzschnitten, gezeichnet von L. Richter und ausgeführt von Gaber in Dresden. Wir weisen ferner hin auf „des alten Schmiedejakob's Geschichten" in drei Bänden, die „Rheinischen Dorfgeschichten" in 4 Bänden, und die „Gesammelten Erzählungen."

Zu diesem Fest sind uns von der J. J. Heineschen Buchhandlung hierselbst 10 Bändchen Erzählungen, jedes mit 4 sauberen Abbildungen zugesandt, welche wir sämmtlich als das Passendste für die Jugend, sowohl Knaben als auch Mädchen, empfehlen können; die Erzählungen haben sogar einen dauernden Werth, wie der dazu gewählte Stoff schon andeutet. Nennen wir zuerst die Erzählungen patriotischen Inhalts: das Leben des Feldmarschall Derfflinger, eine treffliche Charakteristik des alten Helden, zugleich aber seines Kriegsherrn des Großen Churfürsten, der mit seiner Hülfe in mancher Schlacht den Grund zu Preußischer Größe legte; hieran schließen wir sogleich das Büchlein vom Feldmarschall Blücher; der Brand von Moskau; Prinz Eugenius der edle Ritter. Dann folgen anziehende Schilderungen aus fernen Ländern: das traurig berühmte Erdbeben zu Lissabon; der Orkan auf Cuba; ein Ostindienfahrer; ein Kongoneger; alles höchst anziehende und lehrreiche Geschichten, sowohl für den Geist, als auch für das Herz; schließlich nennen wir noch als besonders die gemüthliche kindlich fromme Seele der Jugend berührend: Von den zwei Savoyardenbüblein und der Herr ist mein Schild. Sämmtliche Sachen sind bei hübscher Ausstattung überaus billig gestellt und werden Eltern, Lehrer, Erzieher und Kinder uns gewiß für diesen ihnen gegebenen Fingerzeig danken, wenn sie in Winterabenden im traulichen Familienzirkel an dieser angenehmen und anregenden Lektüre sich erfreuen.

Ein anderer vortrefflicher Jugendschriftsteller ist noch Julius Hoffmann, von dessen hübschen Erzählungen für die Jugend uns aus Herrn Döpners Vorrath (Mittlersche Buchhandlung hier) vier Bändchen, jedes mit 4 Stahlstichen sauber geziert, vorliegen, woraus wir hervorheben: Der schwarze Sam oder Menschenraub in Amerika; Die Eisfahrt; Zwei feindliche Brüder; das Testament.

Eine religiöse Festgabe ist ferner: Legenden-Flur aus dem Deutschen Dichtergarten, worin die Geschichten der Heiligen in schön poetischem Gewande zum Theil mit frommem Humor mitgetheilt werden, und zwar befinden sich Dichter, wie Herder, Krummacher, Gustav Schwab, Menzel, Wolfgang Müller, W. v. Schlegel, Gr. v. Platen, Pyrker, Melchior von Diepenbrock, Kosegarten, M. Arndt, Friedrich Kind, Simrock, Guido Görres, Friedrich von Uechteritz, Heinrich von Mühler, J. v. Eichendorff, Kopisch und viele andere Namen von gutem Klaug unter den Sängern. Die Sammlung, von A. Hungari, ist bei Mittler zu haben.

Endlich empfehlen wir noch den Freunden des harmlosen, alten Wilhelm Bornemann die sechste Auflage seiner weit und breit bekannten Plattdeutschen Gedichte, die aus dessen hinterlassenen Handschriften gesammelt ist, nachdem der heitere Autor noch in seinem hohen, aber immer grünen Alter Vieles daran geändert und vermehrt hat, wiewohl unserer Meinung nach nicht stets zum Vortheil der in ihrer uns bekannten ursprünglichen Gestalt in ihrer Art vollendeten Gedichte. Auch dies Büchlein finden wir bei Mittler hierselbst.

Landwirthschaftliches.

Sommerroggen.

Unter allen Getreidesorten ist, den Sommerweizen ausgenommen, keine, die geringer geschätzt wird, als der Sommerrogen, der es gerade verdient, daß ihm eine weit größere Beachtung zu Theil werde, als bisher geschehen ist. Zwar ist es wahr, Gerste und Hafer geben, wenn sie gut gerathen, mitunter Erträge, die trotz des geringeren Werthes der Körner einer Weizen- und Roggenernte kaum nachstehen, doch wer genau beobachtet, der wird finden, daß mindestens eben so oft, wie eine so reichliche Ernte, ein völliges Mißrathen dieser beiden Früchte eintritt, und daß sie durch die zeitweiligen hohen Erträge mehr täuschen, als sie durchschnittlich in Wirklichkeit gewähren. Der Sommerroggen erreicht allerdings die höchsten Erträge von Gerste und Hafer nicht, er ist dafür aber desto sicherer und gleichmäßiger in seinen Ergebnissen und in dieser Beziehung unter den Sommersaaten dieselbe bevorzugte Stelle einzunehmen berechtigt, wie der Winterroggen unter den Wintersaaten. Wenn man diese Stelle, welche der Sommerroggen mit Fug und Recht einnehmen sollte, gewöhnlich dem Hafer bewilligt, und außerdem annimmt, daß dieser selbst mit der geringsten Cultur des Bodens und wenigsten Sorgfalt in der Bestellung zufrieden sei, so ist dies doch nicht ganz in dem häufig angenommenen Maaße richtig; der Hafer liefert allerdings auf rohem Neulande selbst da, wo der Roggen nicht gedeihen will, oft noch recht gute Erträge, dies beruht aber auf der Fähigkeit des Hafers, sich Nahrungsstoffe zu eigen zu machen, die den anderen Halmfrüchten nicht assimilirbar sind. Solche Fälle bilden aber nicht die Regel, und unter gewöhnlichen Verhältnissen bedarf der Hafer einer eben so sorgfältigen Bestellung, wie jede andere Frucht zu einem befriedigenden Gedeihen.

Wenn der Sommerroggen zu wenig Anerkennung findet, so hat er dies zum Theil einer Eigenschaft zu danken, die gerade besonders zu seiner Empfehluug dienen sollte. Er gedeiht nämlich selbst noch auf solchem Boden, dem man eine Hafersaat mit der Erwartung einer lohnenden Ernte nicht mehr anvertrauen mag, und wird deshalb auch wie der Buchweizen meist nur auf solchen Flächen gesäet, während man alles bessere Land für Gerste und Hafer verwendet. Daß der Ertrag des Sommerroggens unter solchen Umständen auch gewöhnlich nur ein höchst geringer sein kann, liegt auf der Hand, wird ja doch Niemand vom Winterroggen auf schlechtem Sandboden eine gute Ernte beanspruchen, vielmehr jeder Landwirth mit dem Ausspruch Koppe's sich einverstanden erklären, daß auf solchem Boden der Getreidebau höchstens den Ersatz der aufgewendeten Kosten gewähren und von einem eigentlichen Reinertrage wohl nicht die Rede sein kann. Giebt man dem Sommerroggen aber einen minder kraftlosen Boden, dann steht er dem Hafer und der Gerste wohl kaum nach, die durch ihre nicht seltenen Mißernten oft große Verlegenheiten und Ausfälle in der Wirthschaft bereiten, welche in dem Maaße bei dem Sommerroggen nicht zu fürchten sind.

Der Sommerroggen gedeiht, wie schon gesagt, noch auf dem leichtesten Sandboden, und liefert da noch nothdürftige Ernten, wo der Hafer dieselben versagt; zu einem vollen und sicheren Ertrage bedarf er aber einer gleichen Bodenbeschaffenheit wie der Winterrogen, d. h. eines milden sandigen Lehm- und eines lehmigen Sandbodens. Hier erlangt er eine Höhe im Stroh, die häufig der des Winterroggens nichts nachgiebt, sein Körnerertrag ist aber im Durchschnitt etwas geringer, wiewohl von vorzüglicher Qualität, die ihn bei den Bäckern sehr beliebt macht, und ihm einen gleichen Preis wie dem Winterroggen sichert. Die meisten Vortheile bietet der Sommerroggen aber für Bruchgegenden, deren niedrige Lage den Anbau von Wintergetreide nicht gestattet und hier gedeiht er häufig in einer Fülle und Ueppigkeit, die der beste Winterrogen auf Höheboden nicht oder doch selten erreicht. Torfbrücher, am besten freilich solche, deren Oberkrume nicht ganz frei von erdigen Beimengungen ist, oder solche, die mit Sand, Lehm oder Mergel überfahren sind, sagen ihm wohl zu, und so findet man ihn denn auch als Brotkorn bei den Kolonisten in dem ganzen Netzebruche des Wirsitzer, Chodziesener und Schubiner Kreises, das aus einem ununterbrochenen Torflager von 12 Meilen Länge und 1 Meile Breite besteht, sehr häufig angebaut. Auf diesem Boden, der so schwer von Unkraut frei zu halten ist, und dessen überreiche Produktion in dieser Art in nassen Jahren und bei nicht überflüssigen Arbeitskräften oft aller Anstrengungen zu ihrer Vertilgung spottet, kämpft der Sommerregen kräftig um den Vorrang, und wenn auch Manches, wie Melde 2c., mit emporwächst, so besiegt er doch das kleinere Kraut in kurzer Zeit vollkommen und erreicht eine Höhe von 5 und 6 Fuß, und ich habe im Jahre 1853 eine Fläche von 15 Morgen im Netzbruche gesehen, die nach dem Niederlegen des Getreides mit den noch ungebundenen starken Garben dicht aneinander gedrängt bedeckt war, während die Aehren die des schönsten Winterrogens an Länge vollkommen erreichten und Körner von einer Rundung und Größe hatten, welche die des letzteren übertrafen. Leider fehlen mir über den Erdrusch dieser Fläche nähere Angaben, und auch die Mandeln waren nicht gezählt worden, weil die Ungunst der Witterung das regelmäßige Trocknen und Einbringen derselben so sehr erschwerte, daß die ganze schöne Ernte, wie man zu sagen pflegt, hereingestohlen werden mußte.

Aus demselben Grunde, der den Anbau des Sommerroggens im Bruche empfiehlt, ist derselbe auch ganz besonders zur Nachsaat der Stellen im Winterfelde, die über Winter ausgewässert sind, geeignet, wiewohl damit, wenn diese Stellen an sich an Nässe leiden, die Unbequemlichkeit verbunden ist, daß er dort später reift und also länger stehen bleiben muß, als der Winterroggen, wenn man ihn nicht vor völliger Reife zugleich mit Letzterem schneiden will.

Im Allgemeinen aber verlangt der Sommerroggen einen gehörig entwässerten Boden und widersteht besser wie jedes andere Sommerkorn der Dürre, wozu ihn freilich schon die zeitigere Saat und damit zusammenhängende frühere Entwickelung befähigt. Er paßt daher besonders für Gegenden, deren weniger mildes Klima eine sehr zeitige Bestellung des Hafers und der Gerste nicht erlaubt, und wo diese Saaten durch die im Anfang des Sommers häufig eintretende anhaltende Dürre gefährdet sind, welche weniger durch die unmittelbare Einwirkung auf die jungen Saaten selbst, als dadurch schädlich wirkt, daß der Hederich davon wenig berührt wird und während das Korn langsamer wächst, dieses üppig wuchernd überholt und unterdrückt. Dies macht sich besonders im nordöstlichen Deutschland fühlbar. Dort tritt das späte Frühjahr und die Nachtfröste dem Anbau der großen Gerste sehr in den Weg, zum Theil freilich ist auch der Boden bei der noch sehr neuen höheren Kultur dieser Gegenden, die erst seit den in den 1830er Jahren allgemeiner gewordenen Separationen und Ablösungen der Frohnden datirt, für diese Frucht noch nicht genügend vorbereitet, und daher die Kultur der kleinen Gerste und des Hafers noch bei Weitem überwiegend. Die Vorbereitung des

Bodens im Frühjahr und die im Mai und Juni sehr häufige Dürre machen die späte Sommersaat dort sehr beliebt, und verzögern dieselbe nicht selten bis wenige Tage vor Johanni, wo gewöhnlich Regen folgt. Oft ist dieser aber nicht anhaltend oder häufig genug, und dann unterliegt die noch schwache Saat der folgenden Hitze, und macht dem üppig wuchernden Hederich Platz; in den letzten 8 Jahren habe ich deshalb auch in dem sonst sehr gesegneten nördlichen Theile des Großherzogthums Posen und den angrenzenden Westpreußischen Distrikten kaum vier durchschnittlich befriedigende Sommerungs-Ernten beobachtet.

Den Sommerroggen treffen diese Fährlichkeiten weniger, er wird im ersten Frühjahr gesäet, übersteht die einfallenden Nachtfröste recht gut, während sie die Frühgerste mitunter noch im Juni vertilgen, und ist zur Zeit des Regenmangels schon so weit herangewachsen, daß er den Boden vollkommen beschattet, und die Trockenheit aushalten kann. Die kühlere Witterung im Frühjahr hält zugleich den Hederich zurück, während die der Roggensaat zu Gute kommende Winterfeuchtigkeit derselben ein kräftiges Wachsthum zur Ueberholung des Unkrauts sichert. Nothwendig zu seinem Gedeihen ist aber unbedingt die möglichst zeitige Saat, und deshalb vorzuziehen, schon im Herbste das Land zu pflügen, und ihn im Frühjahr mit dem Extirpator unterzubringen, oder aber ihn gleich nach nur einmaligem Pflügen im Frühjahr aufzusäen und einzueggen. Je leichter der Boden ist, desto mehr wird man das Pflügen im Herbste vorziehen müssen, damit die Winterfeuchtigkeit durch die Lockerung im Frühjahr nicht zu rasch entführt werde. Ein feuchtes Klima ist nicht so nothwendig zum Gedeihen des Sommerrogens, wie oft behauptet wird, wiewohl dies unstreitig die Sicherheit seines Ertrages, so wie bei allem Sommerkorn, erhöhen muß; denn z. B. selbst auf der öden, sandigen Feldmark Schneidemühl im Großherzogthum Posen, die zwar einer sorgfältigen Kultur sich durchaus nicht rühmen darf, liefert er Erträge, die denen des Winterroggens, so oft ich es beobachtet habe, nicht nachstanden.

Wegen seiner größeren Genügsamkeit in Bezug auf Bodengüte empfiehlt sich der Sommerroggen daher auch für den Sommergetreidebau auf armen Ländereien, die nicht mehr für Hafer und also noch weniger für Gerste geeignet sind. In Bezug auf die Fruchtfolge scheint er überall hinzupassen, wo letztere beide Früchte gedeihen, also besonders nach Hackfrüchten, aber auch nach Winterung geräth er vortrefflich, und endlich ist er eine vorzügliche Ueberfrucht für Klee schon deshalb, weil auch dieser mit ihm sehr früh ausgesäet werden kann, und hier also dieselben Vortheile genießt, die die Aussaat unter Wintergetreide empfehlen, während der weniger dichte Stand des Sommerroggens dem Klee noch günstiger ist, wie das Wintergetreide. Seine Verwendung zur Mengesaat mit Erbsen ist bekannt, und bedarf daher keiner weiteren Berührung.

An Saat endlich bedarf man nicht mehr als bei Winterroggen, obwohl er sich weniger bestockt als dieser, dafür aber auch den nachtheiligen Einflüssen des Winters entgeht. (Landw. A.)

Vermischtes.

(Ein dichterischer Salat.) Als ein Dichter in Sebastopol in seinem unermüdlichen Drange, der Sache des Vaterlandes wenigstens mit seinen Reimen beizustehen, dem Fürsten Mentschikoff ein Gedicht überreichte, eine von den maßlosesten Lobeserhebungen auf die Russische Armee überquellende Hymne, mit der Bitte, dieselbe drucken und an die Soldaten vertheilen lassen zu dürfen, damit sie sie zur Steigerung des Kampfesfeuers während der Schlacht singen sollten, ließ Mentschikoff seine Offiziere herbeirufen, dann Pfeffer, Essig und Oel kommen, von seinem Koch aus dem Manuskript einen Salat bereiten und diesen dem Dichter zum Verspeisen vorsetzen. Als der erstaunte Verfasser zu dieser Zumuthung die wunderlichsten Gesichter machte, meinte der Fürst, ehe er so was seinen Soldaten zum Verschlucken reichen lasse, müsse er sich doch wohl erst überzeugen, ob es überhaupt ein menschlicher Magen zu vertragen im Stande sei.

Der ungefähr 30 Jahr alte Arbeiter und Mitglied der Braunkohlen-Gesellschaft, Namens Leschke, hatte das Unglück, als er mittelst eines Seiles, an welchem ein Eimer angebracht war, in eine ungefähr funfzig Fuß tiefe Braunkohlengrube bei Zielenzig hinunter gelassen wurde, daß die Grube zusammenstürzte, und er dabei begraben wurde. Das Seil konnte man noch mit allem möglichem Kraftaufwande 7 Fuß in die Höhe ziehen, mehr war es nicht möglich. Bis zum 20. Dezember konnte man trotz des Nachgrabens den Unglücklichen, den man noch am Leben glaubt, nicht finden. Er hat eine Frau und 4 Kinder.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Dezember.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer G af Lüttichau aus Krośniewice, Rankowski aus Rudy und v. Bronikowski aus Wilkowo; Tonkünstler Baron v. Bülow aus Berlin; Partikulier Jonanne aus Pleschen; Tuchfabrikant Mörbitz aus Bautzen; Schauspieler Böttcher aus Thorn; Probst Kuflinski aus Buk und Kaufmann Steffens aus Lüttich.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Grabowski aus Koninko; Frau Gutsb. v. Stablewska aus Zalesie; Oberamtmann Reissert aus Wielichowo; Rechtsanwalt Benary aus Rawicz und Dr. philos Breysig aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Studenten Gebrüder v. Wesierski aus Berlin; die Gutsbesitzerssöhne v. Moszczenski und v. Otocki aus Ostrowo bei Filehne; die Gutsbesitzer Jauernick aus Strzeszek, v. Raczynski aus Biernatki und v. Trampczynski aus Dachowo; die Gutsbesitzer-Frauen v. Wilczynska aus Krzyzanowo und v Raczynska aus Rochowo.

SCHWARZER ADLER. Maschinenbauer Meisner aus Guktowy; Kommissarius v. Kurowski aus Dzierzchnica und Gutsb. v. Żółtowski aus Zajączkowo.

HOTEL DE BAVIERE. Oberamtmann Richter aus Schneidemühl; Sportel-Receptor Schein aus Birnbaum und Gymnasiast v. Sokolnicki aus Wrotkowo.

BAZAR. Gutspächter v. Zuaniecki aus Mechlin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Zaleski und v. Korytowski aus Bożejewiczki, Jackowski aus Pomarzanowice und v. Potocki aus Jaraszewo; Frau Gutsbesitzer v Radońska aus Kociałkowagórka und Gutspächter Matecki aus Wenecya.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Iłowiecki aus Bardo; Gutspächter von Nowicki aus Kowalewo; Partikulier Radziszewski aus Wreschen; Wirthschafts-Direktor Linde aus Jarentowo; Oberförster Böhlke und Kaufmann Siewert aus Bromberg; Schulamts-Kandidat Siewert aus Berlin; Probst Bątkiewicz aus Micharwicz; Weinhändler Weißburg aus Ungarn und Wirthsch.-Insp. Grochowski aus Karnolewo.

Theater zu Posen.

Montag: Zum ersten Male: **Der Zauber-Schleier.** Großes romantisch-komisches Feen-Märchen mit Gesang in 4 Akten von F. X. Told. Musik von E. Titl. Arrangirt von Franz Wallner. — **Die große Wandeldekoration** — in Cyclorama-form die Rheinreise von Mainz bis Köln darstellend — so wie das neu gemalte Wolkentheater, sind von Herrn Franke. Arrangement der Tänze vom Balletmeister Herrn Brand.

Dienstag: **Wallensteins Lager** von Schiller. **Bär und Bassa.** Vaudeville von Blum. **Die kleinen Wilddiebe.** Singspiel von Angely.

Sowohl Montag als Dienstag beginnt das Theater um **halb sieben** Uhr.

Mittwoch: Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Staufenau: **Die Bummler von Berlin.** Posse mit Gesang von Weirauch und Kalisch.

Wir machen das geehrte hiesige Publikum darauf aufmerksam, daß die Abonnementsgebühren auf unsre „Posener Zeitung" beim hiesigen Königlichen Post-Amte 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. betragen, während sowohl in unserer Expedition wie bei den Herren G. Bielefeld, Markt 87., J. Appel, Wilhelms-Straße 9., J. Ephraim, Mühlenstr. 12., A. Latz, Wilhelmsplatz 10., P. Labędzki, Wallischei im Engelschen Hause und Pajewski, Jesuitenstraße 8., für das Abonnement nur 1 Rthlr. 15 Sgr. zu zahlen ist.

W. Decker & Comp.

Wohlthätigkeit.

Für die durch Wasserfluth Verunglückten im Regierungsbezirk Posen sind ferner bei uns eingegangen: 142) Herr Landrath von Saher zu Neutomyśl 1 Rthlr., 143) Königl. Domainen-Amt zu Duszník (Sammlung im dortigen Polizei-Distrikte) nach Abzug von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Porto, 7 Rthlr. 12 Sgr. 6 Sgr.

Posen, den 23. Dezember 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Vier wirklich arme vaterlose Waisen empfehlen sich, mit ihnen der Großvater Pajewski und die Mutter Anna Pajewska, neben der Druckerei, gegenüber der St. Martinskirche im Keller.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Charlotte Lichtenberg mit dem Kaufmann Herrn Daniel aus Krotoschin, beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Schrimm, den 20. Dezember 1854.

Joseph Lichtenberg und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Charlotte Lichtenberg, Schrimm,
G. Daniel, Krotoschin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosette Jacobsohn,
Julius Kuttner.
Neustadt b. P. — Neutomyśl.

Ein Gut von 500 bis 1000 Magdeb. Morgen Areal wird zu pachten gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Ztg.

In der **Gebr. Scherk**schen Buchhandlung (E. Rehfeld) ist so eben eingetroffen:

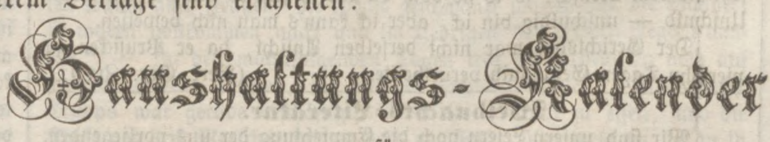
Hülfs- und Schreibkalender
für
Gärtner und Gartenfreunde

von Prof. Dr. Koch, General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preußischen Staaten. 2 Theile. Preis 25 Sgr.

Hôtel du Nord,
Wilhelmsplatz Nr. 3. in Posen.
Besitzer: **J. N. Pietrowski.**

Dieses Hôtel, ausgezeichnet durch seine vortreffliche Lage und höchst elegante Einrichtung, lässt dem reisenden Publikum in Bezug auf Bedienung, Preise und jede Annehmlichkeit **nichts** zu wünschen übrig.

In unserem Verlage sind erschienen:



für
das Großherzogthum Posen und die angrenzenden Provinzen
auf das Jahr 1855.
Mit einer Abbildung. Preis pro Dutzend 2 Rthlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., einzeln $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Comptoir-Wandkalender für 1855,
im Dutzend 24 Sgr., einzeln $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Posen, den 7. Oktober 1854.

W. Decker & Comp.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

am Sonntag den 24. und
am Montag den 25.

Dezember c. sämmtliche Bureaux des hiesigen Post-Amtes während der gesetzlichen Dienststunden für das Publikum geöffnet bleiben und daß namentlich auch die Packet-Annahme und Ausgabe ihren ungestörten Fortgang haben wird.

Posen, den 23. Dezember 1854.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Rauchröhren der Betriebs- und Wohngebäude auf den Stationen und der Strecke der Stettin-Posener Eisenbahn, mit Ausnahme von Stettin und Stargard, soll für das Jahr 1855 im Wege der Submission verdungen werden. Es enthält

		Russische.	Steigeröhre.
Loos I.	Station Damm und Karolinenhorst	13	8
II.	Station Dölitz und Wärterhaus Nr. 9.	11	8
III.	Station Arnswalde und Augustwalde u. Wärterhäuser Nr. 23., 27., 40., 48.	17	13
IV.	Station Woldenberg u. Wärterhäuser Nr. 54., 54a., 56., 64.	15	14
V.	Station Wronke incl. Dratzig u. 15 Wärterhäuser: Nr. 84a., 85., bis 91., 88a., 97. bis 100. u. Etablissements Heegewaldt und Maschewitz	31	23
VI.	Station Samter u. Rokitnica u. Wärterhäuser Nr. 112. bis 115., 118., 129., 132., 134. u. 139.	28	13
VII.	Station Posen u. Wärterhäuser Nr. 144., 145., 147. bis 149.	59	21

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf die Schornstein-Reinigung der Stargard-Posener Gebäude"

bis zum Submissions-Termin den 30. Dezember c. Vormittags 11 Uhr hierher einzureichen und müssen den Preis für das Reinigen der sämmtlichen Schornsteine, der Nebenröhren, Kochheerde und Kessel-Feuerungen, welche sich in den zu dem Loose zugehörigen Gebäuden befinden, pro Jahr in Buchstaben angegeben enthalten, können auch auf eins oder mehrere Loose abgegeben werden. Die näheren Bedingungen sind hier und auf den Bahnhöfen zu Arnswalde, Woldenberg, Samter und Posen einzusehen.

Stettin, den 19. Dezember 1854.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Ispektion.

Pferde-Auktion.

Freitag den 29. Dezember c. Vormittags 10 Uhr werde ich **am alten Markte vor der Rathswaage**

zwei starke, zur Kleemannschen Nachlaß-Masse gehörige Arbeitspferde nebst Geschirren

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Der Verkauf von Zucht-Böcken aus der Stammheerde zu Panten

beginnt dieses Jahr Freitag den 22. Dezember. An demselben Tage und auch jeden folgenden Freitag werde ich zur Bequemlichkeit der sich dafür Interessirenden auf der Eisenbahn-Station Liegnitz im Gasthofe „zum Rautenkranz" eine Parthie vorzüglicher Thiere zur gefälligen Ansicht event. zum Verkauf, der alle andern Tage nur in Panten stattfindet, aufstellen; die Preise dieser Böcke sind resp. von 30 bis 150 Rthlr. pro Stück.

Panten, den 19. Dezember 1854.

Thaer.

Künstliche Zähne ohne Haken und Bänder.

Mallachow,

Posen, Wilhelmsplatz Nr. 8. Parterre, setzt Osanor-, Silicien- und andere Gattungen Zähne ohne Haken und Bänder auf das Täuschenste schmerzlos ein und übernimmt auch alle andern Zahnoperationen.

Ein Rechnungsführer, der über seine bisherigen Dienstleistungen die besten Zeugnisse beibringen kann, sucht ein Unterkommen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



Da wir **Posen** auf **einige Zeit** verlassen, bitten wir Aufträge während unserer Abwesenheit gütigst in der **J. J. Heineschen Buchhandlung,** Markt 85., abgeben zu wollen.

Gebrüder Strauß, Hof-Optiker.

Einem hochgeehrten musikliebenden Publikum widme ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich den alleinigen Verkauf meiner rühmlichst bekannten Flügel- und Tafelpiano's für die Provinz Posen und Umgegend dem Herrn **Meyer Kantorowicz** in **Posen,** Markt 52., übertragen habe.

Leipzig, den 19. Dezember 1854.

J. G. Irmler,
Pianoforte-Fabrikant,
Inhaber der Königlich Sächsischen großen goldenen Preis-Medaille.

Bezug nehmend auf Obiges, empfehle ich die Fabrikate des Herrn **Irmler,** als auch andere aus den anerkannt besten Fabriken zu den billigsten Preisen.

Meyer Kantorowicz,
Markt Nr. 52.

Cotillon-Orden,
Lotterie-Gegenstände

in einer bedeutenden Auswahl von mehr als hundert verschiedenen Artikeln empfiehlt zu Bällen und Abend-Gesellschaften

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße, neben der Griechischen Kirche.

Das

C. F. Kleemannsche Kalkbrennerei-, Baumaterialien- u. Kohlen-Geschäft,

welches hierselbst, als erstes dieser Art, seit mehr als 30 Jahren in stets zunehmender Ausdehnung bestand, habe ich pacht- resp. miethsweise übernommen. Durch verbesserte Einrichtung der Kalköfen werde ich in den Stand gesetzt sein, **stets frisch gebrannten Rüdersdorfer Steinkalk** zu liefern. Ich werde Ziegel- und Dachsteine verschiedener Sorten und Klassen, Gyps, Cemente, Bauhölzer, Rohr, Steinkohlen-Theer und Pech, Asphalt, auch Holz- und Steinkohlen, Coaks und Düngergyps in meinem Geschäfte führen, und mit demselben das mir allein hierselbst in Kommission übergebene vollständige Lager von Theerpappen und sonstigen Materialien zu Pappdächern, wie auch von künstlichen Steinröhren zu Wasserdurchlässen und dergleichen Krippen und Trögen aus der Fabrik von Büscher & Hoffmann in Neustadt E./W. verbinden.

Durch reelle und pünktliche Bedienung werde ich bemüht sein, das meinem Vorgänger in diesem Geschäft geschenkte Vertrauen nicht nur zu erhalten, sondern auch durch das in meinem sonstigen Wirken als **Zimmermeister,** Ziegeleibesitzer und Bauunternehmer erworbene Vertrauen zu heben.

Posen, im Dezember 1854.

A. Krzyżanowski.

Den Rest meiner **Liquor-Bonbons** verkaufe ich heute das Pfund mit 20 Sgr.

J. Freundt.

Ein tüchtiger und zuverlässiger Koch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher auch in der Konditorei erfahren ist, sucht vom 1. Januar k. J. ab ein anderweites Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Ztg.

Die Lebens-Versicherung als zweckmäßigstes Weihnachtsgeschenk.

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste verfehlen wir nicht, auf das sinnreichste und zweckmäßigste Weihnachtsgeschenk hinzuweisen, was **Eltern ihren Kindern** darbringen können: wir meinen die **Versicherung einer Aussteuer,** zahlbar im 18., 21. oder 24. Lebensjahre, je nach Bestimmung der Eltern.

Die Versicherung von 100 Thalern, zahlbar im 24. Lebensjahre, wird bei der **Halleschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna"** für ein Kind, das bei der Geburt versichert wird, schon bewirkt durch eine tägliche Ersparniß von **zwei und einem Viertel Pfennig** und so aufsteigend, für ein 10jähriges Kind durch **fünf und einen Sechstel Pfennig.** Wenn entsprechend — $2\frac{2}{3}$ und $5\frac{3}{5}$ Pfennige gezahlt werden, so werden die Beiträge, im Fall das Kind sterben sollte, **vollständig** zurückgezahlt; es können also in diesem Falle nur die Zinsen verloren gehen.

Eben so vortheilhaft erweist sich die Versicherung aus väterlicher Fürsorge für das spätere Alter der Kinder. Nach dieser muß für eine **einmalige** Einzahlung von 10 Thalern in den späteren Jahren eine jährliche Rente von 50 Thalern erworben werden, ein Resultat, was keine Renten-Versicherungs-Anstalt bieten kann.

So wie Jedermann die ungemeinen Vortheile dieser bei keiner Anstalt sich findenden Versicherungsart einleuchten werden, so hoffen wir etwas Verdienstliches zu unternehmen, wenn wir darauf angelegentlichst hinweisen.

Als eben so zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk erachten wir für Ehegatten **eine Lebens- oder Renten-Versicherung** zu Gunsten ihrer Frauen. Wirft auch der Gedanke an den Tod einen Schatten auf die strahlende Weihnachtsluft, so knüpft sich doch daran für die Ehegattin der große Trost, daß, wenn sie kein Weihnachtsfest mehr mit ihrem Gatten feiern sollte, sie nicht der Noth und Sorge preisgegeben ist.

Zur Vermittelung von Anträgen, so wie zu jeder gewünschten Auskunft erbieten sich

W. Bendler,
Spezial-Agent für Posen,
Breslauerstraße Nr. 2.

Eduard Mamroth,
General-Agent für die Provinz Posen,
Comptoir: Posen, am Markt Nr. 53.

und die Agenten:

F. Koschnik in Birnbaum,
Apotheker Kurz in Bomst,
M. Königsberger in Czempin,
Kämmerer Mauersberger in Exin,
Eduard London in Fraustadt,
M. Janke in Grätz,
M. Rosenstein in Krotoschin,
R. Schwartz in Kurnik,
S. Oettinger in Neustadt b. P.,
S. Spiro in Ostrowo,
J. P. Ollendorff in Rawicz,
M. Hirschberg in Schildberg.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Die unterzeichnete Direktion bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in den Monaten Januar und Februar 1855 die Zahlung der für das Jahr 1854 fälligen Renten von den vollständigen Einlagen der Jahresgesellschaft 1839 bis einschließlich 1853 sowohl hier bei unserer Hauptkasse (Mohrenstraße Nr. 59.), als bei den sämmtlichen Agenturen nach Bestimmung des §. 26. der revidirten Statuten und nach folgenden Sätzen stattfinden wird:

Bei der Jahres-Gesellschaft	In Klasse																	
	I.			II.			III.			IV.			V.			VI.		
	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf	rthlr.	sgr.	pf	rthlr.	sgr.	pf.
1839	3	23	—	4	10	—	4	23	6	5	7	6	6	17	—	11	10	—
1840	3	19	—	4	5	—	4	15	6	5	2	—	6	—	—	8	28	6
1841	3	18	6	4	2	—	4	14	—	4	28	—	5	16	—	8	12	6
1842	3	18	6	4	5	—	4	16	6	4	29	6	5	24	—	9	26	—
1843	3	23	6	4	2	6	4	16	—	5	3	6	6	11	—	9	20	6
1844	3	29	6	4	11	—	4	26	6	5	5	6	6	18	6	—	—	—
1845	3	17	—	3	23	—	4	7	—	4	28	—	5	21	6	—	—	—
1846	3	15	6	3	21	6	4	3	—	4	13	—	5	12	—	—	—	—
1847	3	14	—	3	24	6	4	3	—	4	23	6	4	21	6	—	—	—
1848	3	17	6	3	22	6	4	9	—	4	24	—	5	5	6	—	—	—
1849	3	15	6	3	23	6	4	—	6	4	11	6	4	21	—	—	—	—
1850	3	16	—	3	20	6	4	1	6	4	12	—	4	20	6	—	—	—
1851	3	14	—	3	24	—	4	2	—	4	11	—	4	23	6	—	—	—
1852	3	12	6	3	20	—	4	1	6	4	10	—	4	26	6	—	—	—
1853	3	—	—	3	10	—	3	20	—	4	—	—	4	10	—	—	—	—

Die fälligen Renten-Kupons sind (§. 27.) mit einem auf der Rückseite eingeschriebenen Lebens-Atteste zu versehen. Bei mehreren Kupons, auf eine Person lautend, ist das Lebens-Attest nur auf einem nöthig.

Zur Ausstellung berechtigt ist jeder, der ein öffentliches Siegel führt, und muß dasselbe beigedruckt, auch der Amts-Charakter des Ausstellers angemerkt werden.

Nach §. 28. verfallen Kupons, wenn sie nicht binnen vier Jahren nach der Fälligkeit abgehoben sind.

Berlin, den 29. November 1854.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Vorstehende fällige Renten-Kupons werden gezahlt:
in Posen durch Herren M. Kantorowicz Nachfolger, gr. Gerberstraße Nr. 17.,
in Rogasen durch Herrn Drewitz, Stadtkämmerer,
in Rawicz durch Herrn Robert Pusch,
in Lissa durch Herrn Plate, Apotheker,
in Krotoschin durch Herrn Karl Tiesler,
in Meseritz durch Herrn A. Wotschky und
in Schmiegel durch Herrn Jakob Hamburger.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Kapital-Garantie . . . . 3,000,000 Rthlr.
Reserven am 31. Dezember 1853 . . . . 2,152,858 „
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1853 . . . 1,290,755 „
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1853 . 640,481,108 „

Mit Bezug auf vorstehenden Geschäftszustand der Gesellschaft halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen, und bin auch gern bei Anfertigung der Anträge behülflich.

Posen, den 8. Dezember 1854.

Lipschitz,
Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Bureau: Breitestraße Nr. 18.

Dr. Löwenthal's

Institut für Schwedische Heil-Gymnastik,

Wilhelmsstraße Nr. 24.

Angeregt durch die schnelle und vielseitige Verbreitung und Anerkennung, welche die Heilgymnastik, nach dem System des Schweden **Ling,** auch in Deutschland gefunden, habe ich mich, gestützt auf die Erfahrungen, welche ich in einer sechszehnjährigen ärztlichen und wundärztlichen Praxis gesammelt, in letzter Zeit speziell dieser Heilmethode gewidmet und mir dieselbe durch einen längeren Aufenthalt zu **Berlin** und **Stockholm** zu eigen gemacht.

Mit dem Eifer der Ueberzeugung, einem wahrhaften und zeitgemäßen Bedürfnisse zu entsprechen und manchem Kranken und Gebrechlichen wesentliche Hülfe und Linderung verschaffen zu können, habe ich nunmehr mich entschlossen, hierselbst ein Institut nach dem Vorbilde gleicher Anstalten zu gründen.

Ohne als Mittel für alle Krankheitszustände gelten zu wollen, hat sich dieses Heilverfahren in denjenigen Leiden bewährt und hülfreich erwiesen, welche theils auf allgemeiner Schwäche des Muskel- und Nervensystems beruhen, theils in anomaler Blutbereitung und Ernährung, verbunden mit krankhafter Sensibilität, ihren Grund haben, und entweder als **Formfehler** oder **innere Störungen** in die Erscheinung treten.

Objekte der Kur sind demnach vorzugsweise:

Anlagen zu Brustkrankheiten bei flach gebautem Brustkasten oder bei Hühnerbrust; Rückgrats- und Gelenkverkrümmungen; Schiefheit (häufig bei der weiblichen Jugend); **Klump- u. Plattfuß; Unterleibsbrüche;** ferner von **chronischen innern Krankheiten: verjährte Unterleibs- und Hämorrhoidalbeschwerden mit hartnäckiger habitueller Verstopfung, Auftreibung des Leibes (Flatulenz), schlechter Verdauung, kalten Händen und Füßen, Benommenheit und Schmerzhaftigkeit des Kopfes und Gemüthsverstimmung (Hypochondrie, Hysterie);** nicht minder **Skropheln; Bleichsucht (Unregelmäßigkeit der Menstruation); Asthma (Engbrüstigkeit); Veitstanz; Schreibekrampf;** so wie **Lähmungen und lähmungsartige Zustände einzelner Körpertheile und Gliedmaßen.**

In geeigneten Fällen, insbesondere bei **Lähmungen,** wird zugleich mit der heilgymnastischen Behandlung die Anwendung der **Elektrizität,** nach den neueren wissenschaftlichen Ergebnissen, verbunden werden.

Als technischen Assistenten ist es mir gelungen, bei meiner Anwesenheit in Schweden den Lehrer der Gymnastik, Herrn Anton Santesson auf einige Zeit zu gewinnen, welcher bereits im Institute des Herrn Dr. **Eulenburg zu Berlin** mit anerkannter Tüchtigkeit fungirte.

Die Eröffnung des Instituts ist bereits erfolgt und sind die **Kurstunden** täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage: für **weibliche** Kranke Vormittags von **11 bis 1 Uhr,** so wie für **männliche** von $4\frac{1}{2}$ **bis** $6\frac{1}{2}$ **Uhr** Abends angesetzt.

Für Kranke bin ich täglich Morgens bis **9 Uhr,** so wie Nachmittags von **3 bis 4 Uhr** in meiner Behausung Wilhelmsstraße Nr. 24. zu sprechen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. **Posen,** im Dezember 1854.

Dr. H. Löwenthal,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Weihnachts-Ausstellung.

Die Niederlage
der F. Adolph Schumann'schen Porzellan-Manufaktur in Posen,
Wilhelmsplatz Nr. 3. (Hôtel du Nord),
hat ihr reichhaltiges Lager zu Festgeschenken sich eignender Gegenstände, als: Tassen, Vasen, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service rc. rc. in weiß, einfacher bis reichster Dekoration, übersichtlich zusammengestellt und empfiehlt solche zu billigen aber festen Fabrikpreisen.

Kleine Schrotmühlen mit eisernen Walzen,
grosse Schrotmühlen mit Steinen,
Dreschmaschinen von Meissner u. Danziger,
Häckselmaschinen in allen Gattungen, darunter 1 gebrauchte im besten Zustande, à 34 Rthlr.,
Schlundröhren, anstatt Trokare, für Rindvieh und Schafe,
patentirte Decimal-Waagen nach Professor Schönemann,
Wagen auf eisernen Achsen und Wagenschmiere
offerirt die **Eisen- und landwirthschaftliche Maschinen-Handlung** von **F. Oberfelt & Comp.** in Posen, Markt Nr. 85.

Wiener Weizen-Gries, das Berliner Quart 6 Sgr., empfiehlt die Vorkosthandlung von
Moritz Briske,
Wronker- und Krämerstraßen-Ecke 1.

Frische Butter in Stücken, das Pfund zu $7\frac{1}{2}$ Sgr., bei
J. Ephraim, Mühlenstr.-Ecke 12.

Sapiehaplatz Nr. 6., 3 Treppen hoch, erste Thüre rechter Hand, ist eine möblirte Stube billig zu vermiethen.

Die Wein-Handlung von
Carl Schipmann
empfiehlt ihr bedeutendes Flaschen-Lager rother und weißer Bordeaux-Weine, trotz der hohen Konjunktur, zu den bisherigen billigen Preisen.

Rhein- und Moselwein, Ungar-, Südfranzösische, Spanische, Portugiesische und Italienische Weine sind in allen Gattungen vorräthig und zu billigen Preisen offerirt.

Bei Entnahme von 11 Bout. tritt der Engros-Preis ein.

Besten frischen Astrach. Caviar, marin. Aale und Lachs, frisch geräucherten Lachs, Elbinger Neunaugen, Pomm. Gänsebrüste, Holl. Käse und frische Sardellen empfing so eben und empfiehlt
A. Remus.

Die Konditoreiwaaren-, Bonbon- und Chocoladen-Fabrik von **A. Pfitzner,** Breslauerstraße 14., empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre große Auswahl von Zucker- und Chokoladen-Figuren, Marzipanfrüchten und gefülltem Königsberger Randmarzipan, à 16 Sgr. pro Pfund; kandirte Früchte, Conserven, Chocoladenplätzchen, gebrannte und überzogene Mandeln, die feinsten Pomaden, Makaronen, Pralinés, Bonbons, die besten von 15 Sgr. an, zu 10 und zu 8 Sgr. (ohne Papier) das Pfund.

Gleichzeitig empfiehlt sich dieselbe zu Bestellungen auf Torten, Mohnstriezel und versichert bei prompter Bedienung die solidesten Preise.

Bergstr. 15., 3 Treppen hoch, vorn heraus, ist vom 1. Januar eine möblirte Stube zu vermiethen.

Photogén,
Aetherisches Steinkohlen-Oel (Camphine),
aus der Haupt-Niederlage von
C. H. Stobwasser & Comp. in Berlin,
hat in bester frischer Waare erhalten und verkauft à $11\frac{1}{2}$ Sgr. das Quart, bei Abnahme von 15 Quart à 11 Sgr.
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
zu Posen, Schloßstraßen- und Markt-Ecke Nr. 84.
Adolph Asch.

Feine und feinste **Thee's** in allen Gattungen, von 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 3 Rthlr. das Pfund, **Arac de Batavia** u. **Jamaica-Rum** empfiehlt ***Isidor Appel jun.*** Wilhelmsstr. 15. neben der Preuß. Bank.

Elegante
Winter-Anzüge für Herren,
bestehend in Twienen, Röcken, Leib- und Hausröcken, Talma- und Almaviva-Mänteln, Beinkleidern, Westen, Halstüchern, Shlipsen, Halsbinden und Amerikanischen Gummischuhen zu sehr billigen Preisen, empfiehlt die Tuch- und Herren-Garderoben-Handlung von
Jacob Kantorowicz,
Wilhelmsstr. 10. Parterre,
erster Laden der Neuenstraßen-Ecke.

Gummischuhe
werden aufs Sorgfältigste fest und dauerhaft besohlt und reparirt bei
Zätjer,
Kränzelgasse Nr. 34.

Lackirte und besohlte Gummischuhe, mit Hirschleder gefüttert, eigener Fabrik, empfiehlt und reparirt die Stiefel-Niederlage von
St. Dąbrowski
in Posen, Wasserstraße Nr. 2.

Mit guten Attesten versehene
kiefern Stabholz-Arbeiter
können sich melden in Posen bei
H. Bielefeld, Breitestraße Nr. 12.

Donnerstag den 28. Dezember
mit dem



Eisenbahn-Frühzuge
bringe ich



Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.
Hamann, Viehhändler.

Donnerstag den 28. Dezember
mit dem



Eisenbahn-Abendzuge
bringe ich
Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.
Schwandt, Viehhändler.

2 möblirte Zimmer, 1 im 1. Stock, 1 im 2. Stock, sind gleich oder zum 1. Januar k. J. billig zu vermiethen kl. Gerberstraße Nr. 17.

Ein möblirtes oder unmöblirtes Zimmer ist Wilhelmsplatz Nr. 8. vom 1. Januar k. J. zu vermiethen.

Bahnhof.
Am ersten und zweiten Feiertag:
Großes Salon-Concert à la Gung'l,
unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Scholz. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Franz Gross.

ODEUM.
Am ersten Weihnachts-Feiertag:
Großes Concert
vom Musik-Corps des Königl. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel.
Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Am zweiten Feiertag:
BALL.
Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr. Entrée für Herren 10 Sgr. Damen in Begleitung von Herren frei. Billets à 7½ Sgr. sind in meiner Wohnung zu haben.
Wilhelm Kretzer.

Münchener Halle. Mühlenstraße Nr. 8., empfiehlt in dem freundlichen, gemüthlichen Lokal sehr gute kräftige Speisen und Getränke, die nichts zu wünschen übrig lassen, servirt durch sehr feine, noble Bedienung. Um gütige Beachtung bittet freundlichst
Theodor Barteldt.

CAFÉ BELLEVUE.
Am ersten Weihnachts-Feiertage Concert von Tobisch.

Café de Bavière.
Den zweiten und dritten Feiertag Harfen-Concert von der Familie Tobisch. **August Oehmig.**

Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, mache ich hierdurch den hochgeehrten Herrschaften bekannt, daß zum Sylvester-Abend in meinem neu dekorirten Salon in **Buk** ein Entrée-Ball stattfindet. Für gutes Orchester, wie Büffet wird gesorgt sein.
Der Gastwirth und Apotheker **Kutzner.**

20 Thaler Belohnung
Demjenigen, der den verloren gegangenen Coupons-Bogen von dem Posener Rentenbriefe Nr. 6459. über 1000 Rthlr. bei dem Kaufmann Herrn N. Bernstein hier, Breitestraße Nr. 11., abgiebt.

Eingesandt.

Die Damen unserer Stadt möchte ich auf eine so eben in Berlin unter dem Titel **„Der Bazar"** erscheinende neue Muster-Zeitung nebst Unterhaltungsblatt aufmerksam machen, welche für den Preis von 15 Sgr. pro Quartal das Unglaubliche liefert. Unter den beigegebenen reizenden Musterblättern ist namentlich die Beilage mit Proben von Zeugstoffen eben so originell als piquant. Die Zeitung ist zu haben in der Buchhandlung von **E. S. Mittler.** S...

Eingesandt.

Ein Bericht in Nr. 298. dieser Zeitung, betreffend den Selbstmord des Wirthschafts-Inspektors Stefanowicz, veranlaßt einen intimen Freund des Verstorbenen, die so rücksichtslosen wie falschen Nachrichten zu widerlegen, indem es demselben daran gelegen ist, der Wahrheit den Tribut zu zollen.

Wer den Verschiedenen kannte, wird wissen, daß derselbe seit mehreren Jahren durch hartnäckige Unterleibsleiden zum Hypochonder geworden war, und braucht wohl kaum des vom Arzte ausgestellten Zeugnisses, daß Stefanowicz in letzterer Zeit mitunter Spuren von Geistesverwirrung gezeigt habe, Erwähnung gethan zu werden. Es ist wohl wahr, daß das im Laufe des Jahres die Landwirthschaft betroffene Mißgeschick seinen Gesundheitszustand verschlimmert und die schon früher indessen mit größter Schonung ihm geschehene Kündigung seiner Stelle dazu beigetragen haben kann, seinen Vorsatz reifen zu lassen, besonders da er auch noch wenige Tage vor seinem Tode durch angeblich betrübende Familien-Nachrichten sehr niedergebeugt wurde. — Uebrigens hatte der Verstorbene kein Vermögen und ist es gerade ein Beweis, wenn er in seinem letzen Briefe, der aber nicht, wie der Berichterstatter anführt, an seine Prinzipalin gerichtet ist, bittet, daß man von seinem geringen Nachlasse seine Schulden decken möchte. Ebenso unrichtig ist die Notiz über seine Einkünfte, die bei weitem nicht die Höhe von 1000 Rthlrn. erreichten. Auch scheint der Korrespondent, da es nicht notorisch feststeht, zu welcher Stunde und ob er mit einer Kugel sich erschossen habe, sehr ungenaue Nachrichten über den Vorfall eingezogen zu haben.

Daß übrigens der Verstorbene im höchsten Grade die Liebe und das ganze Vertrauen seiner Umgebung genoß, kann Verfasser dieser Zeilen verbürgen, Stefanowicz war dessen auch würdig und sprechen dafür seine redliche wie fleißige langjährige Verwaltung der Güter, wie auch seine bis zur letzten Stunde bewährte Pünktlichkeit in jeder Beziehung. — Seiner Leiche folgten zahlreiche Freunde und bewies ihre aufrichtige Trauer, wie sehr sie den Verstorbenen liebten; dieselben werden auch dem falschen Gerede, welches die Fama lawinenartig anwachsen läßt, entgegen zu treten und dasselbe zu unterdrücken wissen.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 22. Dezember. Das Wetter, welches einige Tage hindurch zum Frost neigte, ist heute wieder milder bei starken Regengüssen, so daß die Schifffahrt binnen- und seewärts noch immer unbehindert bleibt. Wegen der vorgerückten Jahreszeit haben die Befrachtungen jedoch fast ganz aufgehört und die Nähe des Festes wirkt lähmend auf das Geschäft.

Bei dem nahen Schlusse des Jahres wird ein Vergleich der jetzigen Lage des Getreidegeschäfts mit der am Ende v. J. interessant sein. Damals war in den Provinzen, für welche Stettin Hauptmarkt ist, die Erndte mittelmäßig ausgefallen und die hiesigen Bestände sehr klein. England, unser Hauptbezugsland, hatte ebenfalls nur eine schwache Ernte und konnte im Laufe der ganzen Saison nur mit Schwierigkeit, d. h. zu hohen Preisen seinen Bedarf vom Auslande decken. Der Krieg, welcher damals schon entbrannt war, hatte noch nicht jene Ausdehnung gewonnen, durch welche er heut dem Getreidehandel der Welt Fesseln anlegt. Ebenso wurde damals der Export noch in keinem Lande, welches für das Getreidegeschäft von Bedeutung ist, von der Gesetzgebung verhindert. Ganz anders haben sich heute die Umstände gestaltet. England sowohl wie Norddeutschland ist mit einer reichen Ernte in fast allen Getreidegattungen gesegnet. Leider stellt sich jedoch dabei heraus, daß unser Hauptprodukt, Weizen, durch Regen während der Erndte theilweise sehr gelitten hat, so daß massenhaft leichte Qualität mit Auswuchs auf die Märkte geführt wird und gute schöne Qualität, wie sie besonders für England gesucht wird, sich knapp macht. In Rußland, Frankreich, Belgien, in den Donaufürstenthümern auf der Seeseite und in mehreren Italienischen Staaten ist der Getreide-Export gehemmt. In Nord-Amerika war in einigen Gegenden, wie der Präsident selbst in seiner Botschaft sagt, die Erndte fast Null, und wenn er weiter die Hoffnung ausspricht, daß dennoch in jenem Lande zum Export übrig bleiben wird, so dürfte dies jedoch nur ein sehr beschränktes Quantum sein. Der Kreis der Länder, aus denen England seine Zufuhren bezieht, ist also gegen früher sehr beschränkt und wird, da der Krieg von seiner Beendigung noch weit entfernt scheint, auf lange Zeit hinaus keine Ausdehnung erfahren. Erfreulich ist es deshalb, daß andere Kanäle, durch welche in voriger Saison ein nicht unbedeutender Theil des Ueberschusses an Getreide von Europa abfloß, jetzt verstopft sind. Wir meinen die Goldländer, Australien und Kalifornien. Das massenhaft von England, Amerika ꝛc. dorthin gesandte Getreide und die Fabrikate daraus — Spirituosen — haben einen solchen Ueberfluß in jenen Ländern hervorgebracht, daß bereits nicht unbedeutende Rückverschiffungen von Mehl von Australien nach England gemacht sind. Kalifornien ist selbst Getreide exportirendes Land geworden und nach den letzten uns von Sidney zugehenden Handelsberichten sieht man dort starken Weizenzufuhren von St. Franzisco entgegen. — Unsere hiesigen Bestände sind in Folge der durch das milde Wetter der letzten Zeit begünstigten Abladungen sehr zusammengerückt und jedenfalls nicht größer als gleichzeitig im vorigen Jahr. Nach England schwimmen von der Ostsee circa 200,000 Quartres und man erwartet davon einen wenn auch nur momentanen Preisdruck der Englischen Märkte; jedenfalls aber wird jenes Land nicht ohne Schwierigkeit, d. h. nicht ohne hohe Preise zu zahlen, das Quantum vom Auslande erlangen, welches es zur Ausgleichung seiner Konsumtion und Produktion gebraucht, wie sehr auch immer das Defizit durch die reiche Erndte verkleinert sein mag, und es ist deshalb ziemlich sicher, daß unsere landwirthschaftlichen Produkte während des größten Theils des nächsten Jahres zu sehr lohnenden Preisen verwerthet werden können.

Nach der Börse. Weizen stille, loco 88—90 Pfd. gelber 88 a 89 Rt. bez., p. Frühjahr gelber 88—89 Pfd. 91 Rt. Br., 89—90 Pfd. do. 94 Rt. Br.

Roggen unverändert, loco 85—86 Pfd. 61½ Rt. bez., 84 bis 86 Pfd. 61 Rt. bez., 82 Pfd. p. Dezember-Jan. 59 Rt. Br., p. Jan.-Febr. 59 Rt. Gd., p. Frühjahr 59¾ a 60 Rt. bez. u. Br.

Gerste, loco p. 75 Pfd. 42 Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 43 Rt. bez.

Erbsen, kleine loco 59 Rt. bezahlt, p. Frühjahr 61½ Rt. p. do. bez.

Rüböl behauptet, loco 15⅝ Rt. bez., p. Dezember 15⅚ a $15\frac{11}{12}$ Rt. bez., 15⅚ Rt. Br., p. Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 15¾ Rt. Gd., p. April-Mai 15¾ Rt. Br., 15⅔ Rt. Geld.

Spiritus etwas matter, am Landmarkt ohne Faß 10⅞ % bez., loco ohne Faß und mit Faß 10¾, ⅞ % bez., 10⅞ % Br., p. Dezember 10⅞ % Gd., p. Jan.-Febr. 10¾ % Gd., p. Frühjahr 10¾ % Br.

Leinöl loco incl. Faß 15½ Rt. gef.

Berlin, den 22. Dezember. Wind: Südwest. Witterung: Regen. Weizen: fest; für 88 Pfd. Poln. 92 Rt. bezahlt. Roggen: loco bei mäßigem Umsatz behauptet, eben so kurze Lieferung; p. Frühjahr dagegen überwiegend angeboten und matter schließend. — Für Loco-Kleinigkeiten 85—86 Pfd. frei Boden 63¼—½ Rt., aus dem Kahn 85 Pfd. 63¼ Rt., 86 Pfd. 10 Loth 63¾ Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Gekündigt 150 Wispel. Oelsaat: ohne Aenderung. Rüböl: fest, und theilweise besser bezahlt. Spiritus: bleibt loco ziemlich stark angetragen, trotzdem aber im Werthe behauptet, gekündigt ca. 50,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—88 Rt., hochb. und weiß 86—94 Rt., schwimmend gelb und bunt 80—86 Rt., hochb. u. weiß 85—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 63—64 Rt., schwimmend nach Qualität und Entfernung 62—63 Rt., p. Dezember 63½—¾—½ Rt. bez. und Br., 63¼ Rt. Geld, p. Januar u. Jan.-Febr. 64 Rt. bez. u. Br., 63½ Rt. Geld, p. Frühjahr 62½—62 Rt. verk. u. Br., 61½ Rt. Gd.

Gerste, große 44—49 Rt., kleine 38—43 Rt.
Hafer 29—33 Rt.
Erbsen 58—65 Rt.
Rapps 114—110 Rt.
W.-Rübsen 112—108 Rt., S.-Rübsen 90—86 Rt.
Leinsaat 80—75 Rt.

Rüböl loco 16½ Rt. bez. u. Br., $16\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Dezbr. 16⅓—16⅜ Rt. bez., $16\frac{5}{12}$ Rt. Br., 16⅓ Rt. Gd., p. Dezember-Januar 16¼ Rt. Br., 16½ Rt. Gd., p. Januar-Februar 16¼ Rt. Br., 16⅙ Rt. bez. u. Gd., p. Februar-März $15\frac{23}{24}$—16 Rt. bez. u. Br., $15\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $15\frac{11}{12}$ Rt. Br., 15¾ Rt. Gd., p. April-Mai 15⅔ Rt. bez., 15¾ Rt. Br., $15\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß und mit Faß 33¾—34 Rt. bez., p. Dezember u. Dezember-Januar 34¼ Rt. Br., 34 Rt. bez. u. Gd., p. Januar-Febr 34⅓ Rt. bez., 34½ Rt. Br., 34¼ Rt. Gd., p. Februar-März 34¾ Rt. Br., 34½ Rt. Gd., p. März-April 34½ Rt. Br., 34 Rt. Gd., p. April-Mai 34¾ Rt. Br., 34 Rt. bez. und Gd.

Leinöl loco u. Dezember 15½ Rt. Br., 15¼ Rt. Gd., p. April-Mai 15⅓ Rt. Br., 15 Rt. Geld.

Hanföl 14¾ Rt. bez., p. April-Mai 14 Rt. bez. u. Geld.
(Landw. Hdbl.)

Berlin, den 21. Dezbr. Die Preise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

15. Dezember	34¾ u. 34½ Rt.	ohne Faß.
16. "	34½ Rt.	
18. "	34¾ Rt.	
19. "	34¾ u. 34½ Rt.	
20. "	34½ Rt.	
21. "	34 u. 33¾ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Witterungszustände in Danzig
vom 15. bis 21. Dezember.

Freitag:	Frostwetter,	am Tage naß.	Wind NW.
Sonnabend:	dito		dito NW.
Sonntag:	dito		dito SW.
Montag:	dito		dito SW.
Dienstag:	dito		dito SW.
Mittwoch:	dito		dito S.
Donnerstag:	dito	Schneegestöber.	dito SW.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 21. Dezbr. Vm. 8 Uhr 8 Fuß 8 Zoll,
" 22. " " " 8 " 11 "
Posen . . . am 22. Dezbr. Vm. 10 Uhr 12 Fuß — Zoll,
" 23. " " " 11 " 11 "

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. December 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	96
dito von 1852	4½	—	96
dito von 1853	4	91¾	—
dito von 1854	4½	—	96
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82¾
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	96
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96
Ostpreussische dito	3½	—	90¾
Pommersche dito	3½	—	96
Posensche dito	4	—	100¼
dito (neue) dito	3½	—	92¼
Schlesische dito	3½	—	93
Westpreussische dito	3½	—	88¼
Posensche Rentenbriefe	4	92	—
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	108½
Louisd'or	—		107⅚

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	93½
dito dito dito	4½	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	76
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	68½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	89¼
dito 500 Fl. L.	4	75¾	—
dito A. 300 Fl.	5	83½	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.		—	33½
Badensche 35 Fl.	—	—	22½
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	46
Bergisch-Märkische	4	—	66
Berlin-Anhaltische	4	—	134¼
dito dito Prior.	4	93¾	—
Berlin-Hamburger	4	—	103¾
dito dito Prior.	4½	—	101¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	93
dito Prior A. B.	4	—	90¼
dito Prior L. C.	4½	—	97
dito Prior. L. D.	4½	—	96½
Berlin-Stettiner	4	—	137
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	125¼
dito dito Prior.	4½	—	100¾
dito dito II. Em.	5	—	102½
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	79	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	184
dito Wittenberger	4	—	26¾
dito dito Prior.	4½	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	90½	—
dito dito Prior.	4	—	90½
dito Prior. I. u. II. Ser	4	—	90½
dito Prior. III. Ser.	4	—	90½
dito Prior IV. Ser.	5	—	101
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	39⅛
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt A.	3½	—	205
dito Litt. B.	3½	—	172
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	29	—
Rheinische	4	—	94½
dito (St.) Prior.	4	—	94¾
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80½
Stargard-Posener	3½	—	83
Thüringer	4	99¼	—
dito Prior.	4½	—	99¾
Wilhelms-Bahn	4	—	193

Bei merklicher Geschäftsstille blieben die Course ziemlich stationair, Rheinische wurden wieder etwas höher bezahlt, der bevorstehende Ultimo scheint aber auf die Stimmung etwas drückend einzuwirken.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Freitag den 22. December, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Nur geringes Geschäft. Oesterreichische Loose niedriger.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 104¼. Cöln-Minden 125½. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler 116½. Mecklenburger —. 3 % Spanier 31⅜. 1 % Spanier 17⅜. Sardinier 78¾. 5 % Russen 91. Mexikaner 14¼ Br. Disconto 4 %. London lang 12 Mk. 15¾ sh. not., 13 Mk. ½ sh. bez. London kurz 13 Mk. 2 sh. not., 13 Mk 2⅝ sh. bez. Amsterdam 36, 20. Wien 96½.

Getreidemarkt. Weizen, matt, geschäftslos. Roggen, stille. Oel, stille. Kaffee, ruhig. Zink, 500 Ctr. Frühjahr 14⅞.

Frankfurt a. M., Freitag den 22. December, Nachmittags 2 Uhr. Die Course, durch die niedrigen Wiener Notirungen von gestern gedrückt, schlossen etwas fester.

Schluss-Course. Nordbahn 44¼. 5 % Metalliques 64⅛ Br. 4½ % Metalliques 55⅝. Oesterr. 1854er Loose 76⅞. Bankaktien —. 3 % Spanier 33⅛. 1 % Spanier 18⅜. Kurhessische Loose 33⅝. Wien 92⅞. Hamburg 88. London 116⅜. Paris —. Amsterdam 99¼. Ludwigshaf.-Bexb. 124¾. Frankfurt-Hanau 97⅞. Frankfurt-Homburg —. Bankantheile 6½ %. Neueste Preuss. Anleihe —.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.